

Wirtschaftliche Zeitung



Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen / Begründet 1704

Schiffverlag und Verlag Berlin SW 68, Kochstraße 22-26. Fernsprecher:
Ostverkehr Dönhofs (A7) 3600-3665, Fernverkehr Dönhofs 3686-3698.
Telegramme Ulsteinhaus, Berlin. Postscheck-Konto: Berlin 600.

10 Pf. [Ausschnitt 15 Pf.] . Nr 503

Berlin

SONNABEND, 21. OKTOBER 1933

Preis pro monatlich 3,90 M (einschl. 70 Pf. Zustell- oder 1,24 M Postgebühren), bei Postbestellungen monatlich 22 Pf. Bestellgeld. Anzeigen: 70 Pf. pro Zeile, 100 Pf. pro Zeile, 200 Pf. pro Zeile. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer.

MORGEN-AUSGABE

Klärung „in der Sache“

Die neue Forderung der italienischen Politik

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

ROM, 20. Oktober

Das neue Interview Sitters hat in Rom große Bestätigung gefunden. Der persönliche Ton des Gesprächs und die Offenheit, mit welcher der Reichsanwalt so unabänderliche Tatsachen, wie die des verlorenen Krieges eingeräumt hat, haben seinen Ausführungen über die gegenwärtigen Absichten der italienischen Regierung ein um so größeres Gewicht gegeben. Der Eindruck hat sich jetzt durchgeklärt, daß die Reichsregierung sich konkrete Ziele gestellt hat, denen mit einem festen Entschlossenheit nicht Geringes getan ist und die eine Ausdehnung des Konflikts in der Sache unermesslich machen. Der „Popolo d'Italia“ spricht von der Notwendigkeit einer Klärung „in der Substanz“.

Diese Klärung kann heute nur noch in der Form unmittelbarer diplomatischer Verträge zwischen den beteiligten Ländern erfolgen, nicht mehr durch Zwischenschaltung des Vizepräsidenten, wozu man sich auch hier übergeht hat. Immerhin steht man den Vizepräsidenten mit großem Bedauern aus der Diskussion. Die Erklärung Sitters, daß die Einberufung der Signaturkonferenz der Vizepräsidenten, welche die Einberufung der Signaturkonferenz selbst abtätigen werden, sind höchstens aber nachträgliche Erwiderungen. So wendet der „Solo di Roma“ ein, daß der Artikel 3 des Vizepräsidenten des Bundes ausdrücklich für den Fall eines Mißerfolges der Abrüstungskonferenz sich

beziehen habe, wie Mussolini in seiner Rede vom 7. Juni denn auch mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht habe, daß für seinen Willen die Möglichkeit eines Mißerfolges der Genfer Konferenz bestimmend gewesen sei. Auch die „Tribuna“ stellt Sitters gegenüber fest, daß der Vizepräsident geradezu vorgelesen gewesen wäre, die Abrüstungskonferenz zu retten.

Ein erhellendes Moment für die Widersprüche der vergangenen Woche wird heute noch durch den Hinweis der italienischen Presse auf Meinungsverschiedenheiten zwischen Paul Boncompagni und Daladier geliefert. Wie sich der „Popolo di Roma“ aus Paris berichten läßt, ist Paul-Boncompagni für die Anwendung des Viererpatents und die Einberufung der vier Signaturmächte durch die italienische Regierung, die vor allem auch in der Jugend ihren Anwalt fand, während Daladier sich später für Verhandlungen auf diplomatischem Wege entschied und vor allem Fühlung mit der britischen Regierung zu halten gelohnt hat. Dieser Wechsel der französischen Auffassungen, der erst in einem sehr späten Stadium sichtbar geworden zu sein scheint, würde zur Genüge den Umkehrpunkt erklären, der sich im Laufe der vergangenen Woche in Italien hinsichtlich der Meinungen über die Anwendbarkeit des Viererpatents vollzogen hat. Er enthält gleichwohl aber auch einen sehr bedeutenden Hinweis auf das unklarste Moment der gegenwärtigen Situation, die parlamentarische Lage des Rabinetti Daladier.

Siehe auch dritte Seite

Frankreich und Deutschland

Eigener Bericht der Vossischen Zeitung

PARIS, 19. Oktober

Im Herbst 1933 steht das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland, gleichwertig aufgeschoben, ungezügelt folgendem morgen aus:

Die Stimmung

Die Stimmung in Deutschland gegenüber hat sich in den letzten Jahren nicht etwa bloß in diesem Jahr von Grund aus geändert, und zwar in dreifacher Hinsicht:

1. Man hat in Frankreich zwar noch das gleiche unüberwindliche Mißtrauen gegen Deutschland, aber nicht mehr die Angst vor Deutschland. Kein Zweifel, daß am Abend des 14. Oktober 1933 der Mann auf der Straße für einige Stunden den Ausbruch eines Krieges erwartete. Aber das war nicht mehr das Gefühl von 1914: die Deutschen werden Frankreich überrennen. Sondern es war der Gedanke: Wir Franzosen müssen, um unsere Ruhe zu haben, also leider doch noch einmal in den Krieg, den wir bestimmt gewinnen. Die französische Politik hat die These der national-französischen Sicherheit vor einiger Zeit aufgegeben und durch die These von der Sicherheit aller Nationen ersetzt. Das ging nicht mehr daran. Die Franzosen selber glauben nicht mehr daran. Sie fühlen sich militärisch bedroht, obwohl alle Herren gegenüber jeder vom Osten her kommenden Bedrohung der Lage, um so nachdrücklicher, als sie selbst überdauern oder Welt Freund sind und Deutschland ihnen isoliert gegenübersteht.

2. Man hat in Frankreich nicht mehr den ungeheuren, so leicht in Furcht umschlagenden Respekt vor dem technischen Können Deutschlands. Die Franzosen haben sich in der Nachkriegszeit technisch erstaunlich modernisiert. Es ist, so sehr überall die überlegenen technischen Leistungen vorhanden sind, wenn man auch die Unrichtigkeit des Befehdes erkannt hat. Die Umwälzung muß mit Behutsamkeit und Ruhe erfolgen; denn für die Wirtschaft sind Störungen nicht dienlich, die zu Zusammenbrüchen und damit verbundenen Kapitalverlusten führen müssen.

Neue Wege für den Einzelhandel

Grundsätzliche Feststellungen des Wirtschaftsbeauftragten des Reichskanzlers

Der Wirtschaftsausschuß des Reichsanwaltes, Kappeler, äußert sich in grundsätzlichen Ausführungen über die Stellung des Handels in der deutschen Volkswirtschaft, die den Zweck haben sollen, daß die Wirtschaft zu zeigen, welche die Entwicklung des Handels künftig geführt werden soll. Kappeler gibt:

Der Schwerpunkt des Wirtschaftslebens bildet selbstverständlich die Produktion. Der Handel hat der Produktion zu dienen als Organisation zur Verteilung der Erzeugnisse. Er hat diese Aufgabe billig zu leisten und trotzdem seinen Angehörigen eine gelundene Existenz zu geben. Beides ist heute nicht erfüllt. Die Verteilung der Waren erfolgt heute in vielen Fällen mit größerer Handelsaufwendung, und trotzdem haben viele Händler keine ausreichende Existenz. Die Ursache hierzu liegt in der seit Kriegsende erfolgten Umwandlung von der Produktion zum Handel und dem dadurch bedingten zu geringeren Umsatz der einzelnen Geschäfte. Die Verluste wurden noch dadurch gesteigert, daß im Laufe der letzten Jahrzehnte neuerartige Systeme sich im Handel breitgemacht. Es sind vor allem die Importation von Waren, die in fremden Ländern hergestellt sind, und die Einfuhr von Waren, die in fremden Ländern hergestellt sind, und die Einfuhr von Waren, die in fremden Ländern hergestellt sind.

Alle diese Formen können wir im Handel entbehren. Wir wollen stattdessen aufbauen auf der einzelnen Person des unternehmenden Kaufmanns, der sein Geschäft in jeder Sparte noch überleben kann, gute Sachkenntnis besitzt und für jede Handlung voll verantwortlich sein muß und mit seiner Person und mit seinem Vermögen haftet. Die kleinen Waren sind unbedingt der Geschäftsführung erforderlich, die die kleinen Kaufleute versorgt und der durch vernünftige Vergütung und Finanzierung dazu beiträgt, eine gleichmäßige Beschäftigung der Produktionsstätten zu fördern. Wir brauchen den Handel, den wir in freier Konkurrenz, aber nicht bedrängt durch die Macht der Importation Systeme und der anonymen Finanzgesellschaften arbeiten.

Die Entwicklung der letzten Jahre ist dadurch charakterisiert, daß im Handel dauernd größtes Gewicht auf Verbände und Organisationen gelegt wurde, da die Aufgaben des einzelnen Kaufmanns immer mehr diesen Verbänden übertragen und hierdurch der Aufgabenteil und die Selbständigkeit des Einkaufsmannes immer mehr bedrängt wurden. Offensichtlich hofft man hierdurch der Not der Helfer besser zu werden. Eine Rückbildung dieser Entwicklung ist erwünscht, um die einzelnen Persönlichkeit wieder eine bessere Entfaltungsmöglichkeit zu geben.

Mit diesen kurzen Sägen ist dargestellt, wie der nationalsozialistische Staat den Handel gestalten will. Selbstverständlich

keine diese Reuehaltung nur im Laufe von Jahren erreicht werden; denn ein so großes Wirtschaftssystem wie den Wirtschaftsapparat unserer Waren kann man nicht von einem Jahre zum anderen in andere Bahnen lenken, wenn man auch die Unrichtigkeit des Befehdes erkannt hat. Die Umwälzung muß mit Behutsamkeit und Ruhe erfolgen; denn für die Wirtschaft sind Störungen nicht dienlich, die zu Zusammenbrüchen und damit verbundenen Kapitalverlusten führen müssen.

Vor der Anerkennung Rußlands durch USA

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

NEW YORK, 20. Oktober

Das Weiße Haus erklärte inoffiziell: Aufstand habe die Einladung Roosevelt angenommen, seinen Besuch in Moskau zu besuchen, die beide Staaten interessieren, nach Washington zu entsenden. Einmalig werde baldigst hier erwartet.

Der Schritt bedeutet noch nicht die Anerkennung, aber er kann sich als ersten Schritt einer diplomatischen Beziehung betrachten. Zu seinem Scheitern an Kalinin bereits Roosevelt, seit seiner Regierung tritt sie sein Wunsch werden, die normalen Beziehungen des amerikanischen 125-Millionen-Volkes mit dem russischen 160-Millionen-Volk zu beenden und die Stabilität jahrelangestellter Grundbesitz wieder aufzunehmen.

Nobel-Preis der Medizin für Thomas Hunt Morgan

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

STOCKHOLM, 20. Oktober

Im Besonderen des 100. Geburtstages Alfred Nobels gab das Komitee des Nobelstiftungsinstituts die erste Entscheidung dieses Jahres bekannt. Der Nobelpreis für Medizin fiel, nach diesmal besonders langer Beratung, dem Erbkünder, Professor Thomas Hunt Morgan, von California Institute of Technology in Pasadena USA zu, und zwar für seine Entdeckungen auf dem Gebiet der Erblösungsmechanik der Chromosomen.

Eine Würdigung des Preisträgers finden unsere Leser im Innern des Blattes.

Unsere vierte Seite

Amerikanische Gewerkschafts-Renaissance
Die Vereinigten Staaten im Umbau

Enfant, bald als eine Affirmativ, bald als eine Negativ und etwas ganz Schiefliches, immer aber, ohne ihn zu verstehen. Die einzige Schicht im zeitgenössischen Frankreich, die aus den inneren, unerbittlichen Sorgen für sich selbst etwas Positives herausbringt, ist die Jugend. Sie verbreitet sich ostentativ eine gewisse Genugtuung darüber, daß im neuen Deutschland die Jugend Trampf ist.

Die konkreten Gegenstände

Frägt man einen Franzosen, was er zur Verhängung mit Deutschland gegenwärtig laie, so antworten unter fünf Männern von Neu her: „Mit dem größten Vergnügen; doch, natürlich dem eigentlichen“. Der Franzose stellt nicht, was Deutschland ihm konkret bietet, sondern, was allen französischen Schulbüchern und allen populären Geschichtsbüchern steht zu lesen, daß Deutschland der Feind sei, der seit tausend Jahren ununterbrochen auf Zivilisation ausgegangen sei. Der politische Infinitiv Frankreichs, auch des Mannes, der frei von Chauvinismus ist, nimmt a priori Deutschland als den „konkreten Feind“ der französischen Nation. Das braucht sich nicht bis zum Maß festzusetzen. Es gilt fast wie die Illustrierte, daß es nach Sonnenstein auch Regen geben muß.

Die Jahre der Verhängung von 1920 bis 1930 sind vor einigen Tagen in einer deutschen Zeitung als die „Jahre der Verhängung“ bezeichnet worden. Eine Formulierung, die in seiner Schärfe trifft. Ihre Erfolge und Mißerfolge beruhen nämlich auf den in dem Stimmungspolitik liegenden Misfaktoren: Deutschland gab, was es zur Befriedigung der französischen Stimmung geben wollte, und es wurde dafür zur Hebung seiner eigenen Stimmung entzündlich. Das konnte nur ein Zwischenschritt sein, und als er — mit dem Vierzehnjährigen Schicksal, selber etwas rüber abzuholen, ging man in Frankreich mehr als je daran, den „Feind“ fragelebig in Schach zu setzen. Mit dem Abschlus der russisch-französisch-österreichischen Verträge ist der Bereich der hier gebotenen Möglichkeiten nahezu erschöpft. Gewiß, der Deutsche begegnet hier im Gespräch mit weltlunigen und ationsfrohen Franzosen gelegentlich noch dem Klampfen und der Anregung: „Aber und wie einig, das wäre die Weltverschönerung“. Aber jedermann weiß, daß der profissionellen französischen Politik und dem primitiven Gefühl der Franzosen auf der Straße die gegebene Realität eines mit Anlagen, Militär, Finanzen und Rechtswelt handhabend ausgesetzten Frankreichs gegen ein isoliertes Deutschland erheblich näher liegt als der Traum von einer Weltverschönerung in den Armen Deutschlands.

Spät in der Hand und Taube auf dem Dach bieten dem Franzosen sein Problem. Frankreich denkt an heute und morgen; Spekulationen auf übermorgen und Konstitutionen in meinen Erdräumen überläßt diese Barmhertzigkeit des Weltens einfließen dem Westler, die in einer Distanz beginnen.

Und wirtschaftlich? Frankreich hat seine eigene Velerproduktion. An der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Deutschland lag ihm so lange, wie auf Reparationskonto ganz geleert wurde, und dem primitiven Gefühl der Franzosen, die willkommenen Feinden waren, an denen sich die französische Industrie bequem zur Eigenproduktion emporrücken konnte. Was Frankreich aus Deutschland braucht, und was es an Deutschland abgeben kann, wird ihm, so meint man hier, auch im Rahmen normaler politischer Frontstellung sicher sein. Weißt als einziger tonter Punkt die Saarfrage. Da behalten die Franzosen die Verantwortung der Dinge hier genau im Auge. Es geht ihnen in den Arm, daß in Saarbrücken die Saarregierung sich auflöst, als hätte sie, zwischen Frankreich und Deutschland der lebende Dritte zu werden. Aber Paris selbst wariert ab bis zur letzten Stunde, wann die Wahlen beginnen.

Die nächsten Anlässe

Nachdem Ostafrika sich nicht entziehen konnte, in die mit der Rumpffunkte des Reichstagsmarschalls Adolf Hitler dergebene Band seinerseits einzufügen, Deutschland wiederum an den Welterbund zurückzuführen, um selbst bei der Politik der gegen Deutschland gerichteten Allengen zu verbleiben, wird sich als nächster Anlaß zu einer Probe auf das Gempeel der französisch-deutschen Situation am 23. Oktober die Wiedereröffnung der Währungsverhandlungen in Genf bieten. Frankreich wird dabei den höchsten Wert legen nicht mit neuen Zugeständnissen antworten. Es wird auch nicht dazu beitragen, die Situation durch überflüssige und herausfordernde Behandlung des abwesenden Deutschlands unnötig zu verschärfen. Antragen, was die, man mag die Währungsnotenzensur auch ohne Deutschland fortsetzen, am später Deutschland die Unterzeichnung des Abkommens anzubieten, stehen in ihrem autoritatösen Bedürfnis über die realpolitischen Möglichkeiten Frankreichs hinaus. Frankreich hat sein Interesse daran, die Verhandlungen fortzusetzen, bei denen sich schon in ganz kurzer Zeit mündige Gespräche unter den Alliierten herausstellen und damit die These von der angeblichen Weltanschauung Deutschlands gestärkt werden möchte.

Es trifft vielmehr dafür, daß die französische Politik in Genf darauf hinausragt, zwar die Schuld auf Deutschland abzuwälzen, aber andererseits auch, ohne selbst die Gefahren eines solchen Lösungsvorschlags der Währungsnotenzensur zu laufen, sich eine praktische Gewähr dafür verschaffen, daß sie in der Ungeklärtheit der Währungsfrage liegenden unmittelbaren Gefahrenmomenten gebannt werden. Es würde in Genf, wenn es dem Wünsche Frankreichs nachginge, vorausgesetzt, wenn es nicht in Genf, sondern in London, unter Beobachtung, die den Franzosen Möglichkeiten der Ueberwachung Deutschlands sicherten, die ihnen am 14. Oktober das Mein Deutschlands abjagte. Hier liegt für Frankreich im Augenblick der einzige konkrete Gegenstand einer französisch-deutschen Verhandlungspolitik, die dann aktuell würde, wenn England sich ultimativen Abenteuern verweigern sollte. Aber Deutschland kann dem so nicht nachstreben.

Der Reichstagsdirektor als Zeuge

Wie die Erzählung vom Urlaub der Beamten entstand

Im Reichstagsbrandprozeß wurde gestern nach der Vernehmung des Zeugen Oberleutnants a. D. Schulz die am Freitag abgebrochene Erörterung der Frage, welche Richtung der Mann gehabt hat, den der Zeuge Bogun am Vortag II gesehen hat und der nachträglich als perlenförmig mit dem Angeklagten Popoff bezeichnet hat, wieder aufgenommen.

Frau Elli Sobetti gibt an, Popoff habe nur zwei Augen gesehen, einen dunkelblauen und einen in sich gemuldeten schwarzen Anzug. Die Beintreter beider Anzüge hätten die gleiche Farbe wie Kopf und Weste.

Angekl. Popoff wird vor den Richter geführt. Er hat seinen dunklen Mantel angezogen und erscheint in dem Anzuge, den er nach seiner Angabe am Freitag getragen hat.

Zeuge Bogun erklärt, daß der Seitenbereich am Abend des Freitagabendprozeses in blauem Pullover erschienen sei der dunkle Mantel. Er habe bei seiner Vernehmung von einer „Hohlkugel“ gesprochen, aber er hätte eben so gut auch stablulose sagen können. Der Zeuge weiß dann auf eine glänzende Stelle an der Mäntel des Ueberziehers und erinnert daran, daß er bei seiner Vernehmung auch von dieser Stelle erzählt gesprochen habe.

Die blaue Hose

Angekl. Popoff erwidert, die Gellangelle sei erst im Gefängnis entstanden, weil er dort im Ueberzieger häufig auf der Gollbank gesessen habe.

Angekl. Zergler (zum Zeugen Bogun): Sie sagten, daß abends ein blauer Anzug heller wie als ein schwarzes Kleidungsstück. Ich bin nicht bekannt, daß bei der Abendbeleuchtung ein solcher Anzug genau so wirkt wie ein schwarzer? Ich bin 18 Jahre im Gefängnisgewerbe tätig gewesen. (Seitwärts.)

Zeuge Bogun: Ich habe nur anfragt, daß die Hufe vom Mantel abfiel, das ein Farbenverfälscher vorhanden war.

Richteram: Dr. Zeichert: Am 27. Februar haben Sie von einer langen grauen Hufe, später von einer hellgrauen Hufe gesprochen. Das ist doch etwas anderes als: etwas heller wie ein dunkler Mantel. Popoff meint, daß Sie am Abend bei der Detektivsitzung einen Anzug genau so wie ein schwarzer?

Zeuge Bogun: Ich behaupte, daß meine Aussagen jetzt eben so genau waren wie vorher, daß ich mit dem Bild noch heute genau so vorstellen kann wie damals. Am ersten Abend ging die Vernehmung bei der Polizei aber so huld, huld, daß man keine genaueren Schilderungen geben konnte. Ich habe mich deshalb später nachmals gemeldet.

Dimitroff: Herr Bogun will also die offensbaren Widersprüche in seinen verschiedenen Vernehmungen mit der Lastade erklären, daß bei der Polizei alles (soll) angegeben hat, daß nicht alles richtig notiert worden ist, um. Ich frage, ob der Zeuge Bogun die Protokolle, die er unterzeichnet hat, auch selbst geschrieben hat?

Zeuge Bogun: Die Protokolle, die ich unterzeichnet habe, habe ich auch geschrieben.

Es wird nun der Zeuge Thaler vorgelesen und vom Vorsitzenden gefragt, ob es nicht doch möglich sei, daß er bei seinem Betreten, keine Beobachtungen zu machen, vom Vortag II hinausgerannt sei und vielleicht an der Zeit geritten habe? — Der Zeuge erklärt das für unmöglich.

Angekl. Zergler: Im Verlauf der bisherigen Verhandlung hat sich ergeben, daß Thaler nicht derjenige gewesen ist, der zur Brandentbrenner-Tor-Wache lief, um die erste Mitteilung von dem Brand zu machen, sondern daß ein Unbekannter auf der Wache erschienen ist. Gehlich und in Bezug auf die Person hätte dieser Mann keine Angaben gemacht, und am Vortag II geknickt hat und dann weiter gerannt ist zur Wache.

Zeuge Thaler: Als ich auf der Rampe neben dem Polizeibeamten stand, erinnere ich mich, daß der Polizeibeamte einen Passanten hinter sich Jurist, er solle zur Wache gehen und den Brand melden.

Bundes „Wehrwissenschaft“ beschlagnahmt

BBZ teilt mit: Ein Teil der ausländischen Presse hat in tendenziöser Weise einzelne Sätze und Abschnitte aus dem Buche des Professors Banes „Wehrwissenschaft“, Einführung in eine neue nationale Wehrlehre“, zitiert, um damit die feldliche Meinung der neuen Deutschen zu verächtlichen. Die in dem Buche enthaltenen Auffassungen sind denen der deutschen Regierung entgegengesetzt und lediglich als persönliche Meinungsäußerungen zu betrachten sind. Professor Banes Buch ist beschlagnahmt worden.

Paul Schiemann legt sein Mandat nieder

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung
RIGA, 20. Oktober
Der politische Führer der Deutschen Letlands, der Abgeordnete Dr. Paul Schiemann, hat sein Mandat im lettischen Landtag bis zum Ende der Wahlperiode niedergelegt, da er wegen eines Krankheitsfalls den Winter im Süden zutreiben muß. Dr. Schiemann muß bei den lettischen Politikern des Landes ein besonderes großes Ansehen genießt, ist durch sein Ausscheiden eine schwerere Situation entstanden.

D. Zünter Bischof von Breslau

Auf Grund des von der Generalprobe beschlossenen Bischofskollegiums ist der bisherige Generalinspektor D. Otto Zünter zum Bischof von Breslau ernannt worden. Bischof D. Zünter war schon seit 1925 als Generalinspektor von Breslau innerhalb der schlesischen Kirche tätig und übernimmt nun die Leitung der Führung des neugegründeten Bistums.

Angekl. Dimitroff: Die Reichstagsbrandstiftung ist noch immer ein Rätsel. Die erste Erklärung ist weder von einem Reichstagsbeamten noch von einem Reichstagsbeamten gemacht, sondern von einem unbekanntem Geistlichen, der nicht zu finden ist.

Stadttrat Ahrens unbeteiligt

Der frühere Stadttrat und Deputierter des Berliner Feuerlöschvereins Ahrens wird hierauf als Zeuge vernommen.

Der Vorsitzende hält ihm vor, daß behauptet worden sei, er könne bestätigen, daß Oberbranddirektor Gemppe keine Aufzeichnungen über Behinderung der Vorkarbeiten durch Minister Göring, über Brandminister im Reichstag usw. getan habe, die sich inzwischen als falsch herausgestellt hätten und die auch Oberbranddirektor Gemppe bestritten habe.

Zeuge Ahrens erklärt, er sei schon seit 1916 im Charlottenburger Magistrat als unbelobter Stadttrat Degerndt des Feuerlöschvereins gewesen. Auch der Vereinnung von Charlottenburg mit Berlin sei er in gleicher Eigenschaft als dem damaligen Berliner Oberbürgermeister Bormuth in den Berliner Magistrat berufen worden. Er habe das Feuerlöschwesen Groß-Berlins einheitlich organisiert und habe das Degerndt im Ende-März d. J. geführt.

Als Verwaltungsbeamten sei er von jedem größeren Brand teilhaftig unterrichtet gewesen. Der Brand im Reichstag sei nach großräumig telegraphisch gemeldet worden. Man habe ihn im Dienstwagen abgeholt, und er sei zwischen 10 und 10 Uhr 10 Minuten am Reichstag eingetroffen. Im Reichstagsgebäude habe er um ungefähr um 10 Uhr 20 Minuten vor dem Plenarsaal gestanden, der zu dieser Zeit in einem Flammmeer lichterloh brannte. Am Brandort habe er den Oberbranddirektor Gemppe getroffen. Gemppe habe ihm gesagt, daß er dem Ministerpräsidenten Göring Meldung gemacht habe und daß der Ministerpräsident darauf erwidert hätte: „Hoffen Sie sich nicht irren. Sie haben die Verantwortung“. Das von Oberbranddirektor Gemppe am nächsten Morgen abgehaltenen Berichtigung habe er zum größten Teil beigegeben. Er sei allerdings etwas später gekommen und sei auch wiederholt durch Telefonangelegenheiten abgerufen worden.

Wort: Haben Sie in Ihrer Berichtigung die Versicherung geäußert, die dem Oberbranddirektor Gemppe vom Brandort und der Auslandsberichterstattung in der Hand gegeben werden?

Zeuge Ahrens: Während meiner Teilnahme an der Berichtigung hat Gemppe solche Versicherungen nicht getan. Mein persönlicher Eindruck ist auch der, daß ich Gemppe eine solche Dummheit gar nicht zutraute, vor einem so großen Kreis militärische Versicherungen zu machen. Für so ungeschickt halte ich mich nicht, nachdem ich 13 Jahre lang in ihm zusammen gearbeitet habe.

Wort: Golden Versicherungen hätte ja auch gar keine Zeit gehabt zu Grunde gehen.

Zeuge Ahrens: Nein, selbstverständlich nicht! Was für mich dabei herausgekommen ist, das möchte ich hier doch nicht sagen. Der „Wirtschafts Beobachter“ hat unter der Überschrift: „Der verlor“ das von Oberbranddirektor Gemppe an mich in der „Saarburger Zeitung“ am 25. April, es wurde angedeutet, daß ich diese Worte veranlaßt hätte. Daß das schon technisch nicht möglich ist, geht daraus hervor, daß ich am 25. April schon in den Händen der Presse in der Saarburger Zeitung war. Dort bekam ich ein Brief an meine Frau schreiben. Es wäre mir also gar nicht möglich gewesen, solche Nachrichten der Presse zu übermitteln. Ich sage hier vor dem höchsten Obergericht des Reiches mit vollem Bewußtsein, daß es für eine Unmöglichkeit war, daß ich diese Worte in dem Auslande befinden, so etwas über einen Mundstich, der nicht wie sie ausgesprochen ist, sondern richtig in Deutschland ist, behaupten, wie es von vielen meiner logenannten „Freunde“ behauptet wird. Ich bedauere außerordentlich, daß im Ausland eine Propaganda heraufbeschworen wurde, die sich auf die Worte, die ich 18 Jahre hindurch für die Gemeinde keine volle Pflicht und Schuldigkeit getan hat. Meine Familie und ich bin sehr hart durch diese Lügen des Deprimiert.

Eine abgelehnte Frage

Der Staatsanwalt Dimitroff fragt den Zeugen, wann er verhaftet worden ist und inwieweit er in Emdenhaft war. Der Zeuge antwortet: am 23. März, und dann haben Wachen.

Dimitroff: Beschäftigt?

Zeuge: Waren einer ganz anderen Angelegenheit, die mit dieser nichts zu tun hat.

Dimitroff: Was für eine Angelegenheit?

R.M. Dr. S. bittet die Fragen abzulehnen, und der Vorsitzende tut dies auch.

Dimitroff: Ich wollte diese Frage stellen, weil nicht alle Zeugen in der Welt und auch in Berlin Feldern sind.

Wort: Ich bleibe bei meiner Entscheidung. (Einige Zeit darauf erklärt der Vorsitzende, Dimitroff habe diesmal Willig gehandelt, denn er nicht verstanden, was er gesagt hatte.)

Als Lubbe noch willig antwortete

Als nächster Zeuge wird Raim. V. Rittberg (Raben) über seine Beobachtungen bei den Vernehmungen von der Zubde vernommen. Von der Zubde habe mich nicht Antwort gegeben. Da hat er auch bestritten, daß er beim Durchlaufen der verzeichneten Räume an eine Stelle gekommen sei, wo Rittersfigur stand, und er glaube, in einer Zeit Rittersfigur gekommen zu sein. Der Zeuge nahm an, daß von dem Zubde einen Ausweg gegeben wurde, aber nicht, daß er nicht wollte, denn tatsächlich war er ja unmittelbar am Vortag II.

Wort: Ram es Ihnen vor, als wenn er die Sache im Reichstag schon kannte?

Zeuge: Zu diesem Endpunkt mußte man kommen, weil es gleichwohl von einem Raum zu einem anderen Hof und die Zubde von einem Hof zum anderen Hof gehen mußte, weil die geflagte von der Zubde im Reichstag den Brand noch einmal durchgeleitet. Von der Zubde ist allein von einer Stelle zur anderen gelaufen und hat überall das Anlegen des Feuers mit

tiert. Er ist dabei sehr schnell, meist im Laufschritt, gegangen; der ganze Weg hat 10 Minuten gedauert.

Branddirektor Wagner: Hat er die Brandstiftung sehr kurz martiert und wie lange hat er sich an dem einzelnen Brandfellen aufgehängt?

Zeuge: Die einzelnen Fellen sind sehr leicht. Nach meinem Schätzmaßeln sind sie ja nur 3, um an dem 2 Stellen zu sein und an 10 Stellen zu sein. Er hat die Fellen sehr leicht und sie sind schon weitergegangen. Nach dem einen Höhenzylinder sind die Stellen kaum so schnell zu sein. Ich glaube nicht, daß er bei der Tat so gelassen ist.

Als weiterer Zeuge wird der Direktor beim Zeitschrift, Geheimrat Halle, vernommen. Er mir wegen der Verurteilung von Bismarck am Brandtage strafbar.

Halle: „So lobte er aus, nur sagen, daß es eine der wichtigsten Klaffen ist, die jemals aus dem Reichstag herausgegangen sind.“ Der Urheber dieser Geschichte ist nach meiner Meinung ein ehemaliger Beamter des Reichstags, ein Nachfolger, der im Mai entlassen wurde, weil er einen Beamten verurteilt hätte, mit einer Diebstahlsaffäre in Zusammenhang zu stehen, die im Juli 1900 stattfand. Damals war aus der Bibliothek die Verfassungsurkunde von 1848 entnommen worden, ferner Silbergerät und anderes. Kurz vorher, am 18. Juli, war der Reichstag überfallen worden. Daraufhin wurde die Urkunde in Verwahrung genommen, weil sie mit einem heiligen Zusammenhang die neuen Reichstagsarbeiten. Nicht Tage später polterte der Diebstahl. Diesen normalen Vorgang der Verurteilungen hatte dieser Mitarbeiter zum Anlaß genommen, um gegenüber dem Präsidenten zum Ausdruck zu bringen, daß infolge dieser Verurteilung das Reich nicht in einem heiligen Zusammenhang, die mit dem Reichstagsarbeiten nicht verknüpft waren, offenbar der Inspektor Scharnowitz diesen Diebstahl begünstigt habe.“

Der im Mai entlassene Nachfolger hat diese Erzählung dem Präsidenten vorgelesen anlässlich einer Vernehmung, die der Untersuchungsrichter des Reichstags über die Verurteilung gemacht, die nach dem Brande hier stattfand. Er hat damals dem Untersuchungsrichter gesagt, es passierten auch sonst im Reichstag verschiedene Dinge, die das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen hätten, er hätte aber erst auszusagen, wenn er die Ermahnung des Reichstags hätte. Er ist darauf zum Reichstagspräsidenten gekommen, ihm aber wegen der Verurteilung eines alten Beamten die Zeit weigerte. Der Beamte kam dann zum Untersuchungsrichter und sagte, daß er jetzt überhaupt nicht mehr anwesend war, weil er beim Reichstagspräsidenten gefangen habe. Er ging hinaus und hat dann im Besonderen zum Reichstagspräsidenten, da er beim Reichstagspräsidenten nicht finden konnte, wurde er dem früheren Reichstagspräsidenten übergeben, und das weitere wird sich finden. Aber angedeutet hat der frühere Reichstagspräsident der letzten Reichstagsarbeiten. Der Reichstag, von dieser Sache auf irgendeine Weise erfahren. Ebenfalls ist mir diese Verbindung aufgefallen. Es ist kein Zweifel für mich, daß diese Erzählung weiter fortgesetzt worden ist, daß sie dann in Verbindung mit dem Reichstagspräsidenten gebracht wurde, und daß dadurch die Verurteilung entstanden ist, die ich hier zum Reichstagspräsidenten begünstigt habe. Der Hauptinspektor ist nur nicht befragt. Beamte zu verurteilen, und ich habe außerdem aus der Urkunde festgestellt, daß an diesem Tage niemand beurlaubt war, außer denen, die krank waren.

Halle: Sie wohnen im Reichstagsgebäude. Geküßte dort eine fröhliche Seite über die Sache? — **Zeuge:** Nein, das kommt gar nicht in Frage. Ich hätte das bemerken müssen.

M. R. Dr. G.: Sie haben oft mit dem Hrn. Zargler zu tun gehabt. Wie hat er sich Ihnen gegenüber gezeigt?

Zeuge Halle: Ich kann nur sagen, daß ich mit dem früheren Hrn. Zargler durchaus die angenehmen in diesen Beziehungen erfahren. Er hat sich jedoch in entgegenkommender Weise benehmt, gewisse Dinge, die gelegentlich über Differenzen zu seinen Ehren kamen, aufzufassen und dadurch auch seinerseits zur Aufrechterhaltung des Friedens in der Verwaltung beitragen.

Es ist mir aber in bezug auf ein eingetragenes Element von Popoff's Zimmerleiter, der heute als Hauptangeklagter Godebi, als Zeuge vernommen. Er sagt aus, am Tage nach dem Reichstagsbrand habe er beim Vernehmen des Popoff'sen Reichstagspräsidenten eine bestimmte Einzeligkeit gemacht. Er habe in der Sitzung nach Popoff'sen Reichstagspräsidenten die Popoff'sen Reichstagspräsidenten gegeben worden, und habe festgestellt, das es die Insel der Bismarck war.

Angell, Popoff: erklärt nochmals, daß er, als ihm das Bild von der Euboe von den Zeugen gezeigt wurde, geküßte habe, das sei ein Verbrechen.

Die Verhandlung wird dann am Sonnabend beendet.

Thomas Hunt Morgan

Der Nobelpreisträger für Medizin

Der medizinische Nobelpreis ist diesmal einem Manne zu gefallen, der zwar selbst kein Biologe ist, aber durch seine Arbeit auf das medizinische Denken und Wirken unserer Zeit den größten Einfluß gewonnen hat. Morgan, der am 25. September 1866 in New York geboren wurde, ist einer der wichtigsten Forscher der Erbdarwinistischen Biologie. Seine Werke über „Regeneration“ und „experimentelle Zoologie“, die übrigens auch ins Deutsche überetzt wurden, sind noch heute viel gebrauchte Standardwerke. Methodik und Methodik haben aber auch ihm erst seine biologischen Untersuchungen eingebracht. Morgan, der inzwischen zum Professor für Zoologie an die Columbia-Universität berufen worden war, hat den Mechanismus der Mendel'schen Vererbung zuerst bei den kleinen Taufliegen *Drosophila melanogaster* bis ins kleinste ermittelt und damit für die gesamte Erbdarwinistische Biologie Grundgelegt aufgedeckt.

Daß der Fellen und vor besonders die sogenannten Chromosomen die Träger der Vererbung sind, ist seit langem bekannt. Morgan aber konnte nachweisen, daß die Erbanlagen in ganz bestimmter räumlicher Anordnung auf die Chromosomen verteilt sind. Er hat durch planmäßige Untersuchungen bei der Zuchtfliege mehrere hundert Erbanlagen und ihre genaue Verteilung auf die vier Chromosomenpaare festgestellt und einen richtigen Koppen dieser Chromosomen entworfen. Seine Methode ist vorbildhaft und hat rasche Fortschritte gemacht.

Weitere wichtige Entdeckungen sind die der Faktorenkopplung und des Faktorenaustausch. Jeder Erbanlage ent-

Für Frieden und Gleichberechtigung

Minister Dr. Goebbels im Sportpalast

Am Freitagabend sprach der Reichspropagandaleiter der NSDAP Reichsminister Dr. Goebbels in einer Massenversammlung im Berliner Sportpalast. Das Thema lautete: „Deutschlands Kampf um Frieden und Gleichberechtigung.“ Schon seit Tagen leuchteten an den Straßenlaternen die großen roten Plakate mit der Aufschrift: „Und diesmal wird die Berliner Bevölkerung in großen Massen erhitzen, um zu hören, was Dr. Goebbels für die Zukunft sagen wird. Schon um 5 Uhr nachmittags hatten sich die Menschen vor dem Sportpalast und in kurzer Zeit war die riesige Halle des Sportpalastes bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß schon gegen 7 Uhr die Eingänge wegen Überfüllung polizeilich geschlossen werden mußten.“

Der gewaltige Raum ist mit Holentzern geschmückt, in großen Reihen steht es: „Wir wollen kein Volk mitreden Rechts sein.“ Auf der anderen Seite liest man: „Arbeit und Ehre und Freiheit.“ Berlin's beste WM-Kapelle spielt. Die gewaltige Jubel liegt ein, als Goebbels in der Mitte eines SA-Trupps die Halle betritt.

Unter den Klängen des Deutschland-Liedes erfolgt der Fahneneinmarsch, die alte Zeremonie, die dieser gewaltige Raum schon so oft gesehen hat. So war es, als die NSDAP noch im schriftlichen Kampf gegen die Regierung stand und Goebbels seine glühenden Depositionen redete. Heute steht er als Minister da, um die Politik der Regierung gegenüber dem Ausland zu verteidigen.

Die Minderheiten klagen an

Große Debatte im Prager Parlament

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

PRAG, 20. Oktober

Das Abgeordnetenhaus hat heute das Gesetz über die Einstellung der Tätigkeiten und die Auflösung politischer Parteien in beiden Richtungen angenommen. An der ursprünglichen Fassung des Gesetzes wurden einige Änderungen vorgenommen, die den Charakter des Gesetzes nicht jedoch erhalten. Während der Verhandlung kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen mit den Kommunisten, die schließlich, als ihr Antrag, Aufhebung der Vernehmung über die Kriegsverfahren und das Scheitern der Abrüstungskonferenz sprechen, abgelehnt wurde, unter Vorantragung einer roten Fahne, die Internationalen flogen, durch die Sozialisten in Doppeltreue in ihre Räumlichkeiten marschierten.

Ein großer Teil der Sitzung war mit einer Debatte über die slowakische Frage beschäftigt. Die autonominischen Slowaken wandten sich durch ihre Sprecher, den Reichspartei- und den slowakischen Abgeordneten über die slowakische Frage, daß es keine slowakische Frage gebe. Sie seien nicht gegen den slowakischen Staat, aber für eine slowakische Autonomie, die die slowakische Eigentümlichkeit und den speziellen Interessen der Slowaken gerecht werde. „Wenn Sie uns nicht begreifen“, rief der slowakische Abgeordnete, „so lösen unsere Parteien auf, regiert allein und trägt allein die Verantwortung. Wir wollen nicht, daß Sie uns auf irgendeine Weise in die Hände halten werden.“ Es kam zu angeregten Auseinandersetzungen zwischen den autonominischen gefassten und den zentralistisch orientierten slowakischen Abgeordneten. (Die slowakischen Autonominen zählen im Parlament 10 Abgeordnete, die slowakischen Zentralisten 25.)

Schließlich griff der Ministerpräsident Malypetr selbst in die Debatte ein. Vorläufig, wie kürzlich bei den Prager-Gesprächen, dürfen sich nicht mehr wiederholen. Die slowakische Sprache ist bei den slowakischen Vorkommen gleichgestellt. Er rechnete hierauf absehend vor, daß die Einnahmen in der Slowakei nicht ausreichen, um die slowakischen Bedürfnisse zu decken. Dazu müßten

Als er die Redezeit befristet, braust ihm gewaltiger Jubel entgegen. Langsam fängt er an zu sprechen. Zuerst, gepaart, gepaart, gepaart, aber bald seine Beifallskräfte ein. Er hat sofort vollen Kontakt mit seinen Zuhörern. Immer wieder wird er unterbrochen, wenn er sagt, der Nationalsozialismus habe Deutschland und Europa vor dem Bolschewismus gerettet. Dann spricht er über das angebliche Vorkommen, und wieder braust der Beifall, als er erklärt, daß Regierung und Nation ein seien. Wenn die Regierung spricht, spreche das Volk. „Wenn einer hungert, hungert wir alle“, so klingt es von der Redezeitlinie in die Massen. Dann hebt sich der Minister mit dem Verleumdungsbildung gegen Deutschland auseinander und betont die Friedensliebe Deutschlands.

Über die Rede von Dr. Goebbels berichten wir im Abendblatt ausführlich.

Der Text des Stimmzettels

Amlich wird mitgeteilt: „Um etwaige Zweifel über den Gegenstand der Volksabstimmung am 12. November d. J. von vornherein auszuräumen, hat die Reichsregierung beschließen, daß der Aufsatz an das deutsche Volk vom 10. Oktober 1933 seinen vollen Wortlaut nach in den Stimmzetteln aufgenommen wird.“

nach die Einnahmen aus den böhmischen Ländern verwendet werden. Die Einkommenssteuer behandelte als die Einkommen nicht mündert. Er müßte offen anerkennen, daß in der slowakischen Republik die zentralistischen Kräfte gegenüber den zentralistischen mehr zur Geltung kommen würden.

Die weitere Debatte war mit Neben der deutschen Opposition, angeführt. Der deutschnationale Abgeordnete Dr. Gollisch erklärte, für die Einstellung der Deutschen Nationalpartei habe er rechtliche Gründe. Das vorliegende Gesetz soll sich nicht niedriger stellen. Raimens der übrigen deutschen Oppositionsparteien sprach der Christlich-Soziale Abgeordnete Dr. Müller, das Gesetz ist geeignet, die verfassungsmäßige Grundgesetzgebung zu befestigen. Durch die Verurteilung der Mandate der zwei aufgelösten slowakischen Parteien werde der deutsche Einfluß im Parlament beschleunigt geschwächt. Das verfassungsmäßige Grundgesetz der slowakischen Volksabstimmung gleichwertige Verteilung im Parlament beeinträchtigt, ein Umstand, der mit dem Minderheitenrecht nicht in Einklang gebracht werden könne. Durch das Gesetz werde ein Teil des slowakischen Volkes in Verhaftung versetzt, aus denen die Verurteilung der letzten Sitzung ist. Er rief den Abgeordneten zu: „Schaffen Sie nationale und wirtschaftliche Voraussetzungen, daß unter Ihrer Führung ehtlich fogen kann; das ist unser Anrecht. Die bisherigen Mittel haben immer das Gegenteil bewirkt.“

London lenkt ein

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LONDON, 20. Oktober

Schneller als man eigentlich erwarten konnte, hat die englische Regierung die Initiative wieder in die Hand genommen, die den Engländern die letzten Wochen im vergangenen Sonnabend zum Aufbruch gebrachten Verhandlungen in der Weimarer Konferenz wieder in Gang zu bringen. Die gefirte Sitzung des fünftägigen Auswärtigen Ausschusses des Reichstages war also noch mehr als lediglich eine neue Ausrede über die Lage. Er muß schon gefehen den Beschluß gefaßt haben, das Problem wieder anzunehmen, und vor allem es nicht noch mehr in eine persönliche Disposition zwischen dem englischen und dem deutschen Außenminister ausfallen zu lassen.

Nachdem Sir John Simon im Foreign Office Unterhaltungen mit den französischen Botschafter und dem italienischen Botschafter gehabt hat, hat er heute nachmittags dem deutschen Botschafter Dr. von Weizsäcker, zu sich. Positive Beschlüsse sind von englischer Seite, wie ich schon bei dieser Gelegenheit noch nicht gemacht worden. Sir John Simon hat vor allem dem Wunsch seiner Regierung Ausdruck gegeben, das Problem der Abrüstung aus dem Bereich der „Erzungen“, wie man sich hier ausdrückt, wieder auf eine sachliche Basis zurückzuführen. Das wird auch als Grund dafür angegeben, daß heute sich nachmittags die Verhandlungen in der letzten Sitzung des Büros der Weimarer Konferenz zusammen mit dem in dieser Sitzung vorgetragenen Telegramm der deutschen Regierung in einem offiziellen Briefbuch veröffentlicht wurden. In dem Briefbuch ist übrigens nichts enthalten, was nicht durch die Veröffentlichung der Presse über die Sitzung längst bekannt war.

In diplomatischen Kreisen glaubt man im übrigen nicht, daß es in der jetzt ruhenden Weimarer Konferenz zu irgendeiner wichtigen Aktion kommt, weil, bevor durch die Reichstagsabstimmung die deutsche Regierung die Unterbrechung und Befestigung ihrer Politik vom ganzen Volk erhalten hat.

„MNN“ in Oesterreich verboten

Das Bundeskanzleramt hat die „Münchener Neuesten Nachrichten“ erneut für drei Monate in Oesterreich verboten, nachdem das frühere Verbot Ende September abgelassen war.

spricht innerhalb des Chromosoms eine bestimmte hollische Grundlage, das Chromosome. Die Chromosome sind in ganz bestimmter, fester Reihenfolge angeordnet. Jedes Individuum hat nun einen doppelten Satz von Chromosomen, einen vom Vater und einen von der Mutter. Während der Entwicklung findet zwischen zwei zusammengehörigen Chromosomen ein Austausch von Stoffen, das heißt von Segmenten oder Linien der Chromosomenstruktur statt. Die beiden Chromosomen rufen an einer beliebigen Stelle und die so entstandenen Teilstücke, die gegenseitig ausgetauscht sind, sind die Chromosomen, die aus väterlichen und mütterlichen Anteilen zusammengesetzt sind. Auf diese Weise konnten hier viele Rüssel der Vererbung amollos erklärt werden.

Morgans Forschungen, die vor allem in den beiden Büchern „Die hollischen Grundlagen der Vererbung“ (deutsch 1921) und „Evolution and Causation“ niedergelegt sind, fanden allgemeine Bestätigung, ebenso wie seine Untersuchungen über die Vererbung des Geschlechts. Seit 1928 ist Morgan Leiter des William C. Kerckhoff-Institut-Laboratoriums in Pasadena. m-i

*

Im Vorjahr erhielten den Nobelpreis für Medizin und Physiologie die Engländer Sir Charles Sherrington (Oxford) und Edgar Douglas Adrian (Cambridge).

Ablerschild für Werner Körbe. Der Reichspräsident hat dem Ober-Generalkonzeiler Geh. Rat Dr. Werner Körbe zur Vollendung des 80. Lebensjahres den Ablerschild des Reiches verliehen. Das Gildenschildschreiben des Reichspräsidenten hebt die großen Verdienste Körbes um die deutsche Kultur hervor, insbesondere die hervorzuheben, die Körbe während des Weltkrieges unserem Volk geleistet hat.

Sonderbericht der Vossischen Zeitung

Wochenschrift NEW YORK, im Oktober

Ob die Arbeitgeber bei der Berücksichtigung und Beratung des National Recovery Acts gefast haben; ob der Einfluß der öffentlichen Arbeiterschaft, die ja Roosevelt wertvolle Beihilfen geleistet hatte, unübersehbar groß war; oder ob die amerikanische Regierung, in weiter und weiter vordringender, absichtlich und ohne Rücksicht auf selbständige Interessen der Unternehmerheit die Bestimmungen über das Koalitionsrecht der Arbeiter zu durchgreifen ließ, wie sie heute im Gesetz stehen, kann bei einer nachdrücklichen Unterleuchtung gleichgültig im Einzelfall ist jedenfalls, daß in einem Heinen, zunächst wenig beachteten Nebenabhang des National Recovery Acts eine Definition des Koalitionsrechts verortet wurde, wie sie gültiger für die amerikanischen Gewerkschaften, die American Federation of Labor, gar nicht gebildet werden konnte. Ohne direkt gegen sie zu verfahren, wurde die American Federation of Labor durch diese Bestimmung praktisch die einzig anerkannte Vertretung aller Arbeitenden, und zwar nicht nur der fortwährenden kommunikativen, sondern ebenfalls für Arbeiter der bisher noch den Unternehmern zugehörigen, gelben „Gewerkschafts-Gewerkschaften“ (Company Unions).

Wie gelangt die American Federation of Labor nur in diesem Heinen Nebenabhang nicht ausdrücklich genannt, so weit hatte der Gesetzgeber sich nicht vorgezogen. Aber bei feiner Entschlossenheit, bei Einfluß aller den Gewerkschaften zur Verfügung stehenden Wählmitteln und mit einiger Geschicklichkeit konnte sie den Leiter der National Recovery Administration zwingen, Farbe zu bekennen und die vorläufige Sprache des Gesetzes so zu verdeutlichen, wie es in ihrem Interesse lag. Sie mußte nur den Kampf wagen, um den Sieg zu erlangen; eine Niederlage war nicht mehr gut denkbar. Statistisch wählte sie den Kampf.

Open Shop and Closed Shop

Auf dieser Stelle sei eine kurze Besprechung in die Gewerkschaftsbewegung Amerikas eingeleitet, um die Probleme zu klären, die seit Jahrzehnten zur Debatte stehen und die aufsehend jetzt durch den NRA kodifiziert werden sollen. Drei Gewerkschaftsrichtungen hat es bisher in den Vereinigten Staaten gegeben: die kommunikativen, die sich um die International Workers of the World herum gruppierte; die unpolitische, ebenfalls keine Partei ausstellende, wenn auch leicht förmlich angehängte American Federation of Labor; und die gütlich abschließende, meist unternehmerfremden, von Unternehmern aufgegebenen, finanzierten und geleiteten „Gewerkschafts-Gewerkschaften“. Die American Federation of Labor war die repräsentativste Arbeiter-Organisation; sie hatte sich aber auf der einen Seite gegen das ungeliebte Vorbringen der kommunikativen Gewerkschaften, auf der anderen Seite gegen die Wählmitteln der Unternehmer, die grade in der Drucksensibilität immer mehr Angriffspunkte annehmen, zu wehren.

Der Kampf ging um die Wählmittelsicherheit, um das Recht, einen ganzen Betrieb unter Ausschluß der anderen Gewerkschafts-Einrichtungen zu organisieren. Aber die Bestimmung eines Betriebes bei der American Federation of Labor organisiert war, sprach man von Closed Shops, waren in solchen Fällen duldet die Federation nicht, daß andere als Angehörige ihrer Organisation noch den Betrieb beschäftigt wurden. Bei Unternehmern mit Geld die Federation aus ihrem Betrieb ferngehalten und eigene Gewerkschaften ins Leben greifen hatten, sprach man irreführenderweise von Open Shop. Daß ein Betrieb von kommunikativen Gewerkschaften völlig beherrscht wurde, ist nicht befremdend. Die kommunikativen haben immer nur verlust, miszufallen.

Streikend ist die Bestimmung Open Shop für Betriebe mit „Gewerkschafts-Gewerkschaften“ deshalb, weil niemand angeht, weil die Arbeiter, wenn die Bestimmung nicht besteht, sich nicht unterwerfen lassen. In den Betrieben aufgenommen, die der Federation angehören. Wollte die Federation einen Betrieb von Open Shop auf Closed Shop umstellen, so müßte sie heimlich ihre Vertrauensleute dorthin entsenden, sie dort Stellung finden und die Schließpositionen gewinnen lassen und dann durch offene Streikaktionen die Sache austragen. Manchmal gelang es meistens mißling es in der letzten Zeit.

Es bedarf der Erwähnung, daß in den meisten Fällen die Betriebe mit Closed Shop, also mit Angehörigen der Federation, die besseren Löhne zahlen und die besseren Arbeitsbedingungen bieten. Der Streit in den „Gewerkschaften“ waren nicht bloß, aber die Arbeiter, die in den Betrieben aufgenommen, die demgegenüber waren Arbeiter in einem sogenannten Open Shop gegeben haben, der nicht, wenn es eine Stellenverfälschung riskieren können, die Umwandlung seines Betriebes in einen Closed Shop begrüßt haben würde. Und wenn die Federation ganz Industrien trotzdem angeordnet unter dem Open Shop-Überschlag arbeiten ließ, so geschah das nicht etwa, weil es unter der Arbeiterschaft dieser Industrien ein Empfinden für die Federation gab, sondern weil die Federation nicht über die Wählmitteln verfügte, die für die Ausübung ihrer Einflußkräfte, durch Kampfe und Streit notwendig gewesen wären. Zu den Open Shop-Industrien gehören beispielsweise die gesamte amerikanische Autoindustrie mitlängl Genz Ford; und die halbe amerikanische Kohlenindustrie, zwei Gegner von nicht zu überbietender Rampfrolt und Kampflust.

Wie die NRA das Koalitionsrecht definierte

In diese Frage istung nämlich der stramm verbündete Text der NRA eine Bestimmung, die von den Arbeitgebern zunächst übersehen, die aber von der American Federation of Labor nicht unausgenutzt bleiben konnte. Die NRA besichtigte eigentlich nur die Wählmittelsicherheit der Berufschaft einer Gewerkschaftsrichtung in einem gegebenen Betrieb, die etablierte eigentlich nur den Anspruch, daß der Gewerkschafts-Arbeiter aus. Es hätte den Bestimmung der Arbeiter, aus derjenigen der Betrieben mit Gewerkschafts-Gewerkschaften, konnte praktisch nur die Federation

der Gewinner bei dieser Regelung sein, müßte praktisch die Organisation aller amerikanischen Betriebe nach dem Grundsatz des Closed Shop, also unter Leitung der Federation, die folgende Folge hätte:

Denn so ließ es in der NRA: Jeder Code, jedes Unternehmen und jede Branche die von dem NRA Gesetzgebungsbüro herausgegeben oder herausgegeben werden, soll die folgenden Bestimmungen enthalten:

1. Daß die Arbeitnehmer das Recht haben, sich zu organisieren und gemeinschaftlich durch Vertreter ihrer eigenen Wahl, zu verhandeln. Es sollen frei von Einprüdnen, Einprüdningen oder Zwang durch die Arbeitgeber oder deren Agenten bei der Auswahl dieser Vertreter oder bei ihrer Organisation oder in anderen gemeinschaftlichen Aktionen zum Zwecke des gemeinschaftlichen Verhandeln oder anderer gegenseitiger Hilfe und Unterstützung;

2. Daß von keinem Arbeitnehmer oder seinem Arbeitführenden als Arbeitnehmend für die Anstellung verlangt werden darf, er solle einer Gewerkschafts-Gewerkschaft beitreten oder davon Abstand nehmen, einer Gewerkschaft seiner eigenen Wahl beizutreten, sie zu organisieren oder sie zu unterstützen.“

Man wird verzeihen, daß eine Erklärung für dieses Entgegenkommen des Gesetzgebers an die American Federation of Labor lichen, wenn man nicht — unglücklicherweise — darin den Lauf für Wohlthätigkeit oder — wahrscheinlich richtiger — weite Voraussetzungen der Regierung in Washington sehen will. Zudem ist die gemächliche und belohnende gestiftete Federation zum Träger der ganzen Gewerkschafts-Bewegung Amerikas machte, daß sie für immer eine große Macht in die Hand. Aber die Federation hatte schon hundertfach Beweise dafür gegeben, daß sie mit Macht umgehen konnte; die Federation brauchte vor allen Dingen grade im Augenblick diese Macht, um sich der ganz gefährlichen Konkurrenz der Kommunisten erwehren zu können. Man wußte, in welcher Erkenntnis, einfluß von Washington aus die Unternehmern, zu dem Heineren Hebel, zu der Aufgabe ihrer eigenen Gewerkschaften im Austausch für die Vernichtung der kommunikativen Stellen.

Auf dem Wege zum Ständestaat

Ein wenig man auch noch die folgende Überlegung die Regierung getrieben, daß der NRA laut auf der einen Seite ein schlagkräftig, gefasste Unternehmerrheit, er unterließ es aber, ausdrücklich, auch eine ebenso schlagkräftige, gebalte Arbeitnehmer-Organisation ins Leben zu rufen. Dieses Ziel hoffte man auf dem Umweg über die Federation of Labor zu erreichen; warum also sollte man es nochmals laut und deutlich verbriefen? Eine Barriere sollte zwischen Arbeitnehmerrheit, Unternehmerrheit und Regierung aber Schwäche den Verlierern der NRA als die logische und unumkehrliche Form der neuen Wirtschaftspolitik werden. Reichlich hatte man auch in Washington das Wort vom „Ständestaat“ vernommen und wollte ihm, wenn auch nicht in politischer, so doch wenigstens in wirtschaftlicher Beziehung Leben und Inhalt verleißen. Auf diesen Schluß kommt man, wenn man hört, daß inzwischen die Federation begonnen hat, sich von der horizontalen Organisation, der Zusammenfassung aller Angehörigen eines Betriebes zu einer nur lokal gegebenen Gewerkschaft abzusondern und der vertikalen Organisation, der einheitlichen Organisation aller Betriebe eines Unternehmens.

Reichlich hat es wirklich um amerikanischen Unternehmern, der aber in der Stunde des Individualismus groß geworden ist wie kein anderer, zu viel verlangt, daß er all diese Überlegungen einsehen, die es gerecht und notwendig anerkennen und freiwillig auf seine bisherigen Vorrechte der Arbeiterschaft gegenüber verzichten sollte. Es wurden ohnehin so viele Verzichte von ihm gefordert; irgendwas muß er aufgeben, und er tat es in dieser Frage, weil er hier zunächst den Punkt des geringsten Widerstandes vermutete. Er mußte, nach seinen alten Vorstellungen, damit rechnen, daß die Regierung im Falle noch auf seiner Seite wäre. Wor denn nicht auch Roosevelt ein Kapitalist?

Der Kampf beginnt

Was das Signal zum Kampf aber hatten die Gewerkschaften nicht genutzt, und als in Washington als erste die Stahlindustrie Schwere Verluste machte, das Koalitionsrecht im Sinne des NRA zu verfechten, brachen plötzlich an allen Ecken und Enden der Vereinigten Staaten, in allen möglichen Formen Streiks aus. In der Stahlindustrie, in der Konfektion, in der Baumwoll- und in der Seidenindustrie gab es schließlich eine Meinungsverschiedenheiten, die offenbar nur durch Streiks ausgetragen werden konnten. Zu der innigsten Stahlindustrie selbst wurde nicht getreut, der Kampf um den dem von den Schlagenen ebenfalls befreit — aber finanziell unterworfen — Seidenindustrie, nach vielen Unruhen aus, obwohl sich die Stahlindustrie offiziell noch gar nicht zu der Frage der Open oder Closed Shop geäußert hatte. Die Gewerkschaften wußten, wo sie ihre Kräfte am ausbreitendsten einlegen konnten. Der Kohlenbergbau stand ohnehin schon zu 50 p. h. unter der Kontrolle der Federation.

Es würde zu weit führen, wollte man die Geschichte der Streiks mit ihren verschiedenen Hin und Her verzeichnen. Nur so viel: Nachdem sich die Stahlindustrie einmal für Open, ein anderes Mal für Closed Shop eingeleitet hatte, wurde ein Code unterzeichnet, der diese Frage einstuftend noch offener. Das Thema war offenbar noch nicht reif. Die Automobilindustrie, noch viel gewerkschaftsfeindlicher als die Stahlindustrie, brachte es sogar fertig, in ihrem Code einen Posten einzufügen, der den Arbeitgebern das Recht gab, ihre Arbeitnehmer, auf Grund individueller Verdienste auszuscheiden, zu behalten oder zu befördern, und zwar ohne Rücksicht auf ihre Mitgliedschaft oder Nichtmitgliedschaft bei irgendeiner Organisation“. Der Code legt aber gleich hinzu, daß durch diesen Posten nicht der Beruf der irgendeiner Weise durch Interpretation zu qualifizieren oder zu modifizieren. Und nur diese Bemerkung hat wohl vermindert,

daß die überarbeiteten Zeilen der Recovery Administration oder die Vertreter der Federation Anstoß an dem Rückfall in die alte Unternehmerrheit-Mittel hatten. Wohlgefallen ist ihnen auch die Autoindustrie im Augenblick noch nicht gelungen.

Die Kohlenindustrie fällt um

Der Kohlenbergbau, am bestigsten befreit, war die erste Gewerkschaft, die sich vollkommen dem Diktat der Federation beugte. Nach wochenlängigen Kämpfen und Einigungs-Verhandlungen, in denen der geschicklichste Kavalierregiment Johnson plötzlich die erkrankte, wurde die Sache, wurde ein neues Gesetz erlassen, das die Industrie, die bisher nicht mehr gefügt, zu häufig fragant unter der Kontrolle der Federation stand, beschließen ließ, sich hundertprozentig mit dem United Mine Workers, der Kohlen-Gewerkschaft der Federation, über die gewerkschaftliche Organisation der Bergleute zu einigen, das heißt alle, die Federation als die einzig zulässige Arbeitervertretung anzuerkennen. Zwei oder drei Tage später wurde diese Erklärung zwar wieder zurückgenommen, die Anwälte der Industrie hatten inzwischen herausgefunden, daß sich die hundertprozentige offizielle Anerkennung der United Mine Workers mit dem Hatten, dem zitierten Text des NRA nicht in Übereinstimmung gebracht werden konnte. Aber nun griff General Johnson durch. Es konnte zwar das Argument der Anwälte nicht widerlegen; den Arbeitern war im NRA das Recht gegeben worden, sich durch Vertreter ihrer eigenen Wahl vertreten zu lassen, und wirklich auch es grade im Kohlenbergbau eine sehr richtige kommunikativen Organisation, die Progressive Miners Union, der vielmehr Arbeitergruppen bei freier Wahl aufstehen würden. Aber grade das sollte ja, selbst gegen die Wünsche der Unternehmern, verbietet werden.

General Johnson legte sich also persönlich hin und schrieb aus dem Reich, ihm von der Industrie vorzulegen. Geben wir einen einzigen Code. Der ernannte auch nicht die United Mine Workers oder die American Federation, aber er enthielt alle Punkte, die sonst in Betrieben mit dieser Gewerkschaftsrichtung niedergelegt wurden. Er gestattete ausdrücklich ihnen den Arbeitführenden, sich nach Belieben zu organisieren, er gestattete den in Arbeit stehenden, mit den rechtmäßig gewählten Vertretern der Arbeitführenden über Arbeitsfragen zu verhandeln. Und er legte fest, daß die Arbeiter, die sich über die Frage, wer die Arbeiterschaft vertreten dürfte, ein Besondere der Recovery Administration, eine Unterleuchtung und gegebenenfalls eine gebote Wahl anstellen hätte.

Die Federation müßte eben so finden wie die Unternehmern sein, wenn sie nicht zunächst die Orben mit ihren Angehörigen finden und dann durch eine Wahl ihre absolute Herrschaft in der Stahlindustrie feststellen würde. Sie hat in den letzten Wochen allein aus der Stahlindustrie über 100 000 neue Mitglieder bekommen, hat jetzt mit 550 000 Mitgliedern in Eisensteinen und 100 000 Mitgliedern in Anthraziten ihren Rekordlauf aus der Vergangenheit wieder erreicht, und hat hundert neue Gewerkschaften seit Anfang August gründen können. Daß die Dinge im Stahlbereich nicht entschlafen ist, kann ihren Einzug nicht mehr aufhalten.

Der Gesetzgeber wird noch deutlicher

Wer aber traf General Johnson und eines Eisensteinen werden mit denen die Bahnen arbeiten, und daß von diesen Stahlarbeitern nicht ein Cent für Gewerkschafts-Gewerkschaften ausgeben werden dürfte. Er erinnerte daran, daß der Arbeiter nicht nur volle Koalitionsfreiheit garantiert, sondern den Bahnen auch die Einmischung in Gewerkschaftsangelegenheiten ausdrücklich verboten wäre. Es konnte kein Zweifel darüber sein, daß Inhalt und Wortlaut des Fragegebens nur darauf berechnet waren, den letzten Resten der Gewerkschafts-Gewerkschaften in den vom Staat unterstützten Bahnen das Recht zu brechen und die Stirn für eine Organisierung des Eisenbahn-Personals in der Federation weit zu öffnen.

Die amerikanische Gewerkschafts-Renaissance, die Komponente zur planwirtschaftlichen Umgestaltung Amerikas, war unumkehrlich da.

Hierzu zwei Beilagen
Verantwortlich:
für den redaktionellen Teil: Dr. Gerhard Thimm, Berlin, für den Anzeigen-Teil: Wilh. Saure, Berlin

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zweimal wöchentlich. Bei Anfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugslozes — Täglich: 10 Pf. (Einschluß der Postgebühren). — Hefenpreis: 10 Pf. — Wochensatz: 1.00 Mark. — Einzelhefte: 10 Pf. — „Literarische Umschau“ — „Reise und Wandern“ — „Recht und Leben“ — Für Rückzahlung unverlangter Manuskripte Porto beifügen
VERLAG und DRUCK: ULLSTEIN & C., BERLIN

Sorgen um den Nachwuchs

Gespräche mit Berliner Hebammen

Die Maßnahmen des neuen Staates, den Geburtenrückgang besonders in den großen Städten aufzuhalten, vor allem die Propaganda der Reichsregierung für die kinderreiche Familie, findet in allen Kreisen der Bevölkerung ein ungewöhnliches Echo. Unser Mitarbeiter gibt hier Eindrücke wieder, die er in Gesprächen mit Hebammen empfangen hat.

Die Kleinstwohnungen . . .

Wir sprachen zuerst eine Hebamme in Prenzlau. Sie wohnt im zweiten Stock einer reichten Mietvilla, hat vier Kinder, ist auf ein Kleingeldchen auch im Tage frei zuverdienend. „Ich so“, sagt die kräftige Frau mittleren Alters etwas enttäuscht, „Sie kommen von der Zeitung, da dachte ich schon, Bundes eines jungen Mannes am Vormittag, das kann nur ein Kind sein.“ Wie lachen. „Ja“, sagt Frau B., „die Zeiten find vorbei, wo unferns nur zu tun hatte.“

„Prenzlau gehört doch zu den dichtbevölkerten Gegenden von Groß-Berlin, hat nächst dem Wedding noch immer die meisten Geburten?“

„Glimmt in der Prozentrechnung, aber damit können wir Schwimmen läßt nicht erklären.“ Frau B. weiß natürlich, daß die Geburtenrate, unabhängig von den Verfassungen der Schwangeren, heute in erster Linie eine Ergebnisfrage der Nation ist. Wie sind auch bald kein Thema. „Woher sollen denn die jungen Leute die Lust, das Interesse für Kinder nehmen, wenn ihnen der Staat bisher immer nur die sogenannten Kleinstwohnungen gebot hat?“

„Wer soll denn aber die großen Wohnungen beziehen?“

„Das ist es ja eben“, sagt Frau B., „wo man die Sache auch anpacken mag, es endet leider verlustig immer im Kreise. Der neue Staat sollte aber in Zukunft bei Neubauwohnungen nicht mehr so ausschließlich auf Kleinst-Wohnungen bedacht sein. Lust, Wohl, Sonne, glücklicherer Lebensstil, das erzieht die jungen Ehepaare. Natürlich müßten größere Wohnungen mit finanziellen Mitteln bis auf weiteres entsprechend verbilligt werden.“

„Ich verpöche Frau B. beim Abschied, den Vorschlag in die Debatte zu werfen, der ja bei der Vielgestaltigkeit des Problems nur ein Zielgebiet betrifft.“

Tragödie in Untermetz

Das Geschick mit Frau R. in der K-Fraße zu Schöneberg schien ihm im allerersten Beginn Schicksal zu erleben. Zunächst die kräftige, junge Hebamme in Heißener Schwefelstraße erklärte, indem sie den Reparatr Schäden an der Tür beheben ließ, kurz und bündig: „Die Frage der Geburten ist eine Frage der gesamten Arbeit.“ Bei alle Mühen erst einmal richtig vorzugehen, daß es auch wieder mehr Kinder.“ Dieser Kernsatz in einem energiegelben, seinen Wiederholungsbedürfnis Töne vorgehen, muß so verstellbar auf das frageliebende, männliche Bewußtsein gewirkt haben, daß es ähnlich erregte und nunmehr über die Ziele in die gute Stube eintrat durfte.

Die Gebarmutterhebe begann jetzt wesentlich entgegenkommender aus ihrer Praxis zu erzählen. Vor allem wieder die bei neue Staat noch mehr um die Schwangeren-Fürsorge kümmern, auch die öffentliche Betreuung der Wöchnerinnen habe mit der Schnelllebigkeit der sozialen Berechtigung den letzten Jahren nicht im entferntesten Schritt gehalten. Sehr aufgebracht war die Hebamme über einen Fall aus ihrem Bezirk am gleichen Vormittag. Zwei junge Leute wohnen mit Kindern von zwei und vier Jahren in Untermetz. Wohlhabend, Geschlossener, hübscher

benennung. Der Mann hat eine gering bezahlte Ausschiffungsstelle. Die Frau erwartet jeden Tag das dritte Kind. Nun hat der Vermieter den Eheleuten erklärt, daß sie gleich nach der Entbindung abziehen müssen, drei Kinder seien für ihn zuviel. Die Wohnungsmieterin reagierte über diesen Bescheid unglücklich auf und mußte, weil eine Verfallkündigung ihres Zustandes zu befürchten war, sofort in die Klinik gefahren werden.

„Barbarisch ist das Verhalten dieses Vermieters“, erklärte die Hebamme, die übrigens Mitglied der NSDAP ist, „sonnte der Herr seinen Vertrag nicht nach der Entbindung Lust machen! Es muß ganz entsetzlich bitter werden. Große Wohnungen sind oh für Familien, die Kinder haben wollen, das scheint mit unter oberste, sozialpolitische Aufgabe zu sein. Die besten und billigsten Wohnungen dann für kinderreiche Familien!“

Die Familie des Säufers

„Sind Sie doch nicht so neugierig“, begrüßt mich Mutter S., eine Hebamme vom alten Bestenfeld, oben am Wedding. Sie spricht im unersetzlichen Berliner Dialekt mit mir wie zu einem alten Bekannten. „Sieer bei mir können Sie einen jungen Mann erfahren. Generationen sind aufgewachsen, die durch mich das Licht der Welt erblickt haben, darauf bin ich stolz, aber ich bin auch heute noch stolz und keine junge Mitbewerberin kann mit allen Frau im Beruf so vornehmen.“

Frau S. weiß sofort, worauf der Frager hinaus will. „Wissen Sie, es gibt löse Kindererzieher und löse. Da müßte ich worie Worte zu einer Mutter mit elf Kindern. Der Vater ist ein Säufler, ein ganz schlimmer Süßler, und die Kleinen haben es zu büßen, sind alle krank, scheiden, sind zum Teil ganz verblödet und Irrefühler. Nein, so was muß man verhindern, unbedingt, da Stimme ich von ganzem Herzen den neuen Gedanken des Staates an.“ Die arme Frau, und dann der Nachwuchs, es ist ein Verbrechen an der Jugendzeit.“

Die Betreuung besonders der arbeitslosen werdenden Mütter müßte besser werden. Die Frauen arbeitsloser Männer dürfen, wenn sie schwanger sind, nicht mehr auf der Wohlfahrt am Großen anhalten. Dann immer wieder die Wohnungsfrage. Sie ist entsetzlich, so betont Mutter S., im Uebermaß für eine bessere, kinderreiche Zukunft.

Sorgen der Hebammen

Auch Hebammen haben ihre besonderen und schweren Berufsfragen. Davon soll hier zum Euführ die Rede sein. Die Geburtshelferinnen erhalten von der Kantoneinfuhr für eine Entbindung 32 RM, bei Zwillingen erhöht sich der Satz auf 40 RM einschließlich der Gebühren. Aber unter viele Entbindungen ereignen sich auch in Groß-Berlin? Seine Hebamme kann in ihrem verantwortungsvollen Beruf befehlen, sie sind nicht noch gleichzeitig irgendeiner Kranenbahn oder anderen Heilanstaltung nachgeh. Der Landesverband der Hebammen wünscht vom Staat für seine Mitglieder möglichst feste Aufstellung, zum mindesten aber ein festes Einkommen, das das Leben sichert.

Ein anderer Vorfall soll nicht verschwiegen werden, nämlich, daß sich die werdenden Mütter neuerdings mit Verliebe an die jungen und jüngsten Gebarmutterkinder wenden, die im Gegensatz zu ihnen, durch lange Praxis gefüllten Berufsfolgenden die wissenschaftliche Vertiefung in den anderen Geburtsärztlichen durchmachen.

Eine hartnäckigen, wenn auch bisher nicht immer erfolgreichen Kampf führen die Hebammen gegen die „Aushelfer“ ihres Berufs, die sogenannten „weilen Frauen“, die besonders in der Provinz noch immer „vertrauensvoll“ annonciieren. — o s t —

Einbruch im Marmorhaus

Zwei Zentner schwerer Tresor entführt

„Schwere Arbeit“ verrichtete eine Einbrecher-Ordnung, die nach der letzten Vorleistung in das Vorphilbertler Marmorhaus, am Südring 206, einbrach. Die Diebe kletterten die Türe an den im dritten Stockwerk gelegenen Büroräumen der Scherers auf und schleppen einen zwei Zentner schweren Tresor über die Treppe an den Boden des Hauses. Vier Öffnungen in dem Deckenstuhl schmähmählich mit Schraubenschlüssel. Nach Hundelanger Arbeit gelang es ihnen, bis zu den inneren Schließern des Tresors vorzudringen. Die Abendnahme des Schates, die die Einbrecher erwartet hatten, war jedoch nicht in dem Tresor enthalten, sondern nur 400 Mark in Devisen und ein Coats-Kleiderstück für zwei Personen nach Barcelona. Die Einbrecher ließen den aufgefundenen Schatz liegen und entzogen mit ihrer Beute.

Eine andere Ordnung ludte die Büroräume des Kaufmannischen Hilfsvereins in der Bismarckstraße 4 beim. Die Täter öffneten mit Nachschlüssel die komplizierteste Sicherheitskammer an den Türen und schleppen dann einen Goldschrank mit, in dem 300 Mark waren. Sie trauten dann noch 20 Flaschen Bier, die dort lagerten, und flüchteten.

Ein starker Diebstahl wurde in der Sternstraße in Neubabelsberg verübt, wo während einer Führung ein 18 bis 20jähriger Mann von wertvollen Instrumenten Objekten und Musikinstrumente abhandelte und einleitete. Der Diebstahl wurde erst später entdeckt, doch war der junge Mann durch verächtliches Vernehmen während der Führung aufgespuren.

Die Katastrophe auf hoher See. Das japanische Schiff „Yoshino Maru“ ist nicht — wie gestern öftermählich gemeldet wurde — durch Feuer zugrunde gegangen, sondern durch einen Bombensturz. Die Besatzung machte die verweilenden Rettungsversuche. Das Schiff und die Passagiere zu retten, doch spülte der Tsunami alle über Bord. 300 vierhundert Meldungen wurden 51 Personen gerettet und 70 werden vermisst. Unter den Ertrunkenen befinden sich die Frauen der englischen

gen der öffentlichen und privaten Volksfahrtspflege zu unterstützen.

Im Berlin hat der Kampf gegen die Bettel, der mit Unterstützung der SA, SS und des Stahlhelms durchgeführt worden ist, schon eine sehr hübsche Veränderung der Verhältnisse gebracht. Die Straßenbettel ist so gut wie verschwunden und auch das Müllfliegen und Sauertieren auf den Böden und in den Säulaten hat außerordentlich nachgelassen. Man wird sich mit dem bisherige Gerichten nicht begnügen, sondern weiter dafür sorgen, daß die Mäßigkeit des Publikums nicht mißbraucht wird.

Der gewandelte Fahrgast

Wie ein Vernehmlich durchs Leben zu schreiben, geeignet sich nicht für jeden: so selbstbewußt und unüberbaur, nur dem eigenen, niedrigst gradweise gerichteten, männlich-erhaltenen Willen unterworfen: so nach kurzem, energiegelbem Will in die Welt hinein betreten und sagen: „So ist es und nicht anders!“ Man wenn jemand zweifelt oder sich zu widerlegen will, um ihn Zank zu haben, so daß die Zweifel verflammen, und sich ein jeder bereit, gefällig und dienstfertig zu werden.

Sie jeder vermag das nicht. Denn der Durchschnittsmensch ist vielfach allzu sehr beschränkt, so zu denken, als könnte er mit dem Kopf des anderen, wie zu haben, wie die Welt immer seines Bedens zu den Maßgaben der Mitmenschen in freundlichem Eintrug stehen. Und das ist gut so.

Wenn sie kann freilich das harte Leben eines anderen befehlt, so haben wir nicht die Schuld daran, sondern zum Beispiel die Droschkenfahrer.

Das steht in keiner Chronik aufgeschrieben, wie viel Mühseligkeit und Unverständnis ein arbeitshelmtischer Droschkenfahrer erlitt, bevor er einem mühseligen Betrag zu Stein erreichte, bevor er sich den eigenen Wagen taufte und sich befehlt, seine Umgestaltungen den der Herrmenschen anzusehen.

Der Fall war dieser: Der Empfänger, der in tiefer Nacht erwidert von seiner Arbeitsstätte heimzutreten pflegte, hatte, wenn er die Straßenbahn vorließ, noch einen kurzen Weg zu seiner Wohnung, der er gegen in der Nacht schlief. Sollte man glauben, daß dieser Wunsch ihm überlommen würde? Er sollte und er deshalb zum Beispiel zum Autofahrer wurde?

Zuerst schien ihm nichts unproblematischer als eine Droschke. Er verließ die Straßenbahn, schritt zu den Automobilen hinaus, die langsam auf Arbeit warteten, besaß den ersten Wagen der langen Reihe und dachte so lange, dem Schicksal einen guten Dienst zu tun, bis dieser ihm mürrisch erklärte, daß er nicht deshalb hundentlang glauert habe, auf den ersten Platz vorzuziehen, um schließlich aufzutreten für eine fünf-Groschen-Fahrt zu erhalten.

Der Empfänger dachte, das war eine Sache und Letztere kein niedrigen Male in den letzten Wagen, um auf diese Weise niemandem zu verletzen. Da jedoch grünte sich, daß diesmal die eigenen Wagen Protest erhoben, weil es nicht billigen konnten, daß der letzte ihrer Kollegen der erste wurde und noch kürzerer Wartet einen Fußweg erhielt, während sie leer ausgingen.

Und so tief der Nichtstosse keine niedrigen Male oder Menschenliebe war, eine vorübergehende Drohte an. Da aber fand die Instanz freiergestellte der Schicksale in geschlossener Fühlung gegen ihn auf und bedachte ihn mit Rosenkranz, bis die Schicksale seines Tages um die Erde verflammen.

Wie es's machte. So machte er's falsch. Ist es das Was der Nichtstosse, mühseliger und mühseliger, es gibt einen Droschkenfahrer weniger in Berlin und einen Groschen mehr, der auf den Tisch hat, wenn er Wiederholer erregt, und die Türen knallt, wenn ihm häßliche Mißstände begegnen. Und wenn er in seinen eigenen Wagen verständigstool an dem wartenden Tag zu vorüberflut, dann werden selbst die Schicksale launig machen, daß er auf diese Weise besser fällt als zu den Zeiten, da er noch einständig, hüftig, freistündlich, kurz, eine Fierde der Droschken-Rundfahrt war. — m a r c h.

Politischer Mörder enkrat

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

GRAM, 20. Oktober

Durch einen Zufall ist es der Agrarminister jetzt gelungen, den Mörder des am 24. August am Revolverattentat zum Opfer gefallenen früheren Ministers Mielsch Reuendörfer festzunehmen. Im Laufe des künftigen Bauern Krotom im Dorf Bismarck ereignete sich eine Explosion, durch die der Sohn des Bauern und seine Frau getötet, mehrere Personen verletzt wurden.

Die Explosion war auf unvorsichtiges Schütten mit einer Säulenmaße zurückzuführen. Bei einer Bauwerkschuldung wurde ein ganzes Säulenmaße entdeckt. Der alte Krotom gefolgt, ließ sein Sohn, der vor einiger Zeit in Langens im Lager der krotomischen Emigranten weilte, von dort mit dem Auftrag in die Heimat zurückgeführt sei, gegen verurteilende krotomische Politiker Attentate durchzuführen. Sein Sohn habe den früheren Minister Reuendörfer mit einem Revolver erschossen. Die Ende September erfolgte Attentate durch Säulenmaße durch Säulenmaße auf die Elternhubschere Gram-Gründung seien ebenfalls von ihm ausgeführt worden.

Berliner Oberbürgergerat verunglückt. Oesterlin und erregte sich in der bernam-Wärting-Strasse ein schwerer Verkehrsunfall. Die Oberbürgergerat wurde durch den Verkehr der Oesterlin aus dem Reichlichen Ingenieuramt aus der Berufsstraße 8 wurde von einem Treibwagen der Straßenbahn erfasst und zu Boden geritten. Der Verunglückte erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und mußte ins Elisabeth-Strankenhaus gebracht werden.

Ein Kind angeschossen. Ein schwere Unglücksfall ereignete sich gestern in der Antonstraße. Ein Schüler hatte in einem Park einen Revolver gefunden und ihn einem Freund gezeigt. Die beiden gingen mit der Waffe in einen Bauwerk und

Unser Unterhaltungsblatt

enthält im gestrigen Abendblatt u. a. folgende Beiträge:

Blick auf eine spanische Stadt. von Friedrich Burschell

Dynamit und Frieden / **Auf Alfred Nobels 100. Geburtstag**

Der Kauz / **Aus einem Jean Paul Buch**

von Max Kommerell

Westfront 1933 / Rheinisch-vestfälische Kunst

nahmen nach den längeren Bräuer des Finders mit Bettm
Spielen mit der Waife löste sich ein Schwab mit der Raute
den Güngern in die Brust. Das verletzete Kind wurde sofort ins
Rantenhause gebracht.

Der Waifowiffi-Prozess

Der Beginn der Nachtinsammlungen erlosch bei der Angeklagte
Willy Leber und forderte den Angeklagten Friedländer ab, den
Namen des Mannes zu nennen, der nach seiner Darstellung als
Haupttäter in Frage kommen sollte. Friedländer erwiderte, er
habe nur vermutet, daß der Verbrecher mit dem Überfall in
Zusammenhang habe.

Der Staatsanwalt hält daraufhin dem Angeklagten erregt vor:
„Warum verurteilen Sie uns hier hundert auf Ceteris zu fuhren?
Glauben Sie nur nicht, daß wir es Ihnen verzeihen will, wie
Sie sich hier benehmen!“

Friedländer erklärt nach einigen Sägen, es handele sich bei
der mehrfach erwähnten Persönlichkeit um einen gewissen Fren-
z in m. Wahrscheinlich habe sich Friedländer mit der „Rotea Zigei“
in Verbindung gesetzt, um Frenzel nach Aufbruch zu bestimmen.
Frenzel habe ihn immer wieder darum gebeten, seinen Namen
der Polizei nicht mitzutheilen, und habe ihm als Belohnung ver-
sprochen, er werde ihm neue Waffen liefern. Aus der großen
Anzahl des von ihm heute erbrachten Beweises, daß er mehr
betreilt sei als viele andere.

Der Angeklagte Leber sagt aus, in der Wohnung des Ange-
klagten Waife sei ihm am Abend des Zusammenstoßes gelang
wunder, daß die Nationalsozialisten wahrscheinlich durch die Waif-
weise können und daß man sich mit Waifen versehen solle. Er
schätzte, wie ein Hofmann der Wohnung erwiderte, daß
„die Nazis kommen!“ Waife habe nach Weizner verteilt. Als
man die Straße ging, ertönten schon die erste Schüsse. Er
am nächsten Morgen will er erfahren haben, daß Waifowiffi
Zuge erlassen wurde.

Der Angeklagte Waife, der Verfasser der „Sünderbühnenliste“, „Mag
Zigei“, gibt zu, daß er Waifen in das Lokal der Kommunisten
gebracht hat. Er habe Waifen auf den Strohen aufstellen lassen,
und als die Nationalsozialisten durch die Waifstraßen kamen,
hätten er, Waife, Friedländer und Leber ihre Waifen zurecht gemacht.
Er habe dann auf dem Hofmann mehrere Waifen gegeben. Die Waife
habe er nachher auf einem Hof im Mühlflaß verteilt.

Die Verhandlung wird today auf Montag vertagt.

Ehne für 20 Handüberfalle

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

Im Dezember vorigen Jahres wurden in den Dörsen Gutsen-
remder, Blumenbagen, Papendörf und Buzsig zahlreiche
Handüberfälle begangen, die zum Teil mit Verletzungen
in Personlicher und Bauernhäuser ein und raubten unter Verlusten
von Waifen, was sie bekommen konnten.

In der Weihnachtstag wurde nach einem Raub bei einem
Wäckermeister der Gelle, daß der Räuber verfolgt hatte
und mit diesem in einem Stingsamt gefommen war, durch drei
Schüsse tödlich getroffen. Der Schwerverletzte, der
Kurt Rabig wurde in der Silvesternacht in Eutin ver-
tötet. Er gab bei seiner Vernehmung nicht weniger als 89 Raub-
überfälle und Einbrüche zu, die er in Kommen, Stenbun-
berg, Selmsen-Pöfeln und dem Rheinland verübt hatte.

Folgend hatte sich in rittierliche Verbindung vor dem Schwere-
verletzten in Bremen zu verzeichnen, um etwa 20 Fälle zu Ver-
handlung kamen, darunter auch der Raub an dem Wäckermeister
Kurt. Solcher wurde wegen Totschlags nach § 214, schweren
Raubes, schweren Einbruchs, verurteilt schweren Einbruchs und
unbefugtes Mitbringen von Lebensmitteln, Sachbesitz und
Lebensmitteln überführt verurteilt. Ein Mitschuldiger, der
Haupttäter Strauß als Helfer, wurde wegen nicht ausreichender
Beweise freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte zehn
Jahre Sachbesitz beantragt. Der Richter Gustav Hübnerband
das Urteil, das den Waifen in einem Rasthof in
Wittenbruch auftrat habe, er habe wegen schwerwiegendsten unbefugten
Waffenbesitzes vier Monate Gefängnis.

Zum Tode verurteilt

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

Vor dem Chemnitzer Schwurgericht hatte sich in zweiwöchiger
Verhandlung der Mörder Schmid Rappold zu verantworten,
dem die Anklage zu Last liegt, in der Nacht zum 23. November vorigen
Jahres den bei Chemnitzer St. angehörigen Kandidat Fritz
Wilmers niedergelassen zu haben. Die Verlegungen Wilmers
wurde so schwer, daß er wenige Stunden später, ohne das Bewußt-
sein wiedererlangt zu haben, im Rantenhause starb. Das Gericht
verurteilt Rappold wegen Mordes, wegen Mordversuchs zum
Tode und zum dauernden Verbot der bürgerlichen Ehrenrechte.

**Wiedereröffnung des Wellenbades am Lupa-
park.** Das Wellenbad am Lupa-park, das kürzlich geschlossen
wurde, wird am Sonntag, den 14. März, wieder eröffnet.
Den Angestellten ist es gelungen, eine vorläufige Arbeit zu finden,
die eine Weiterführung des Betriebes ermöglicht. Das im
gleichen Hause befindliche R u b a d wird erst am Montag, dem
23. Oktober, wieder in Betrieb genommen.

Ausbreitung von 68 Buchbinder-Gesellen.
Inmitten geschäftlichen Prosperität der „Kammerkassier“ in der
letzten Straße wurde gestern Abend 68 Gesellen der Buch-
binder-Jugend „eingeladene“ und 68 Gesellen „freigeleitete“.
Die Beurlaubung, die von Musikdirektor umfaßt war, wurde
mit einer kurzen Begrüßungsansprache des Oberrichters der Be-
rliner Innung R i e m a r h eingeleitet. Sodann erklärte Bundes-
präsident F o r s t e r in seiner Ansprache, daß nach dem Ende der
in den letzten 14 Jahren manchmal folglos habe. Nichtsdesto-
weniger habe es durchgehenden und diese große Handwerker-
Bewegung beweise seine Tradition sowie seine Lebens-
kraft. Von geistigen Wert sei es, daß die Gesellen, Geselle und
Zehnjährige zum ersten Mal in die Buchbinder-Gesellen-Ver-
sammlungen kommen. Der erste Grußbrief der
G o n d e l s t a m m e r in Berlin überbrachte die Grüße der Bundes-
amtes und wies darauf hin, daß die Regierung nicht letzte Ver-
brechungen gemocht habe, sondern durch Erziehung einer Pflicht-

Der internationale Kunstmarkt

Der kommende Winter wird mit dem Rückmarkt eine ganz
Reihe bibliophil besonders interessanter Veröffentlichungen bringen.
Außer den einjährigen regelmäßigen Monatsausgaben in Berlin
und in Hamburg, gibt es einzelne Ereignisse, die internationale An-
teilnahme erwarten lassen.

In erster Linie steht hier die Auktion des zweiten Teils der
Bibliothek des Grafen am 26. und 27. November durch
Münchener ein Firmo Kuntz und Faber. Sie enthält auch Beiträge
aus anderen Teilen, ist aber härter an Qualität als die erste Inven-
taration. Ein Catalogue, wie die Weltkritik den Rudolf von
Gms (Handchrift des 14. Jahrhunderts), mit 28 großen und 330
mit kleineren Miniaturen. Es folgen aus dem Wert der holländischen
Bibliothek von Schloß Huisloo. Auch hier Manuskripte,
Zutafeln, Handschriftsbilder, dazu Malerei Werke der ver-
schiedensten Gebiete. Die Auktion bei Orange, die eine an-
gewandte und große Bibliothek deutscher Gesammungen mit Beil-
hängigkeit Werke aus Berliner Besitz enthält. Diese gleich-
falls im November vertagt werden, die nächste Auktion bei Berlin
in Berlin fällt auf den 10. November, und zwar u. Co. in Frankfurt
Lindgen für den 28. November eine große angelegte Auktion
mit der Bibliothek des verstorbenen Romanisten Zeit
von Epner im Mittelpunkt an. Diese November hat
Boerner in Leipzig keine bereits angekündigte außerordentliche
Graphikversteigerung, die Solingen-Orange falls gleich-
falls in den November, so daß also gerade der November zu einem
besonders günstigen Zeitpunkt für die Auktion von Büchern und
Werten dürfte. — In einem Katalog von Ritter und Ernt
in Berlin findet sich die erste Ausgabe von Hens „Mein Kampf“
mit 125 Raritäten angelegt.

Am 15. Oktober lief in New York die Ausstellung deutscher
Gedruckten, die vom American Institute of Graphic Arts
veranstaltet wurde. Sie hatte hiesige Zutreffende gefunden, die
nicht nur nach Schluß nach durch andere amerikanische Gebilde reifen soll.
Die Kunstpreise hier allgemein die Schöpfkraft der deutschen Arbeit
und ihre Abwesenung gegen schreie Hebrerzeugung lobend
heraus. Am 15. Oktober lief in New York die Ausstellung deutscher
Gedruckten, die vom American Institute of Graphic Arts
veranstaltet wurde. Sie hatte hiesige Zutreffende gefunden, die
nicht nur nach Schluß nach durch andere amerikanische Gebilde reifen soll.
Die Kunstpreise hier allgemein die Schöpfkraft der deutschen Arbeit
und ihre Abwesenung gegen schreie Hebrerzeugung lobend
heraus. Am 15. Oktober lief in New York die Ausstellung deutscher
Gedruckten, die vom American Institute of Graphic Arts
veranstaltet wurde. Sie hatte hiesige Zutreffende gefunden, die
nicht nur nach Schluß nach durch andere amerikanische Gebilde reifen soll.
Die Kunstpreise hier allgemein die Schöpfkraft der deutschen Arbeit
und ihre Abwesenung gegen schreie Hebrerzeugung lobend
heraus.

Das Britische Museum verzeichnet mit Genugtuung einige
wichtige Geheime, eine große Anzahl von Originalen Walter
innung und durch Erwähnung eines Zufalles von 10 Millionen
für das Handwert Taten vollbracht hat, die dem darinnen-
liegenden und Wohlgeleiteten des Widerfahrers
gaben. Anschließend wurden die Schenker
dem Waifwiffi: „Seid heilig, seid ehrlich, seid treu“ die Ver-
ehrung eingehend und von Obermeier Klempen unter dem
Wort: „Als Vaterland, am teuren, schließt Dich an“ die besten
Leistungen ausgeführt.

Das Britische Museum verzeichnet mit Genugtuung einige
wichtige Geheime, eine große Anzahl von Originalen Walter

Rückrechnungen in der Berliner Schulverwaltung

Die Amtliche Preussische Preseblatt mittels hat der
Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung folgende
Personalveränderungen vorgenommen:
Auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufs-
kontingents fand in Berlin in das Amt eines Studienrats (Staats-
bediensteter) verlegt der Studienrat des hiesigen Rant-Com-
missionars in Berlin-Spandau, Dr. Rudolf Becker. Die Ober-
studienratin des hiesigen Aufsenbüros in Berlin Frau
Margarete Behrens, die Oberstudienratin des hiesigen
Fehlange-Oberbüros in Berlin-Südendberg Frau Dr.
Becker, die Oberstudienratin des hiesigen Kassen-
büros in Berlin-Besitzer Dr. Wilhelm Schmidt, der Oberstudien-
direktor der 1. Städtischen Studienanstalt in Berlin Dr. Wilhelm
Grabert, der Oberstudienratin des Vereinigten Kasernen- und
Zemphof Opanniums in Berlin-Zemphof Dr. Bernhard
Kusmann, der Oberstudienratin des hiesigen Fichte-Ober-
büros in Berlin-Weiden Dr. Fritz Busch, dessen die Ober-
studienratin des hiesigen 11. Gymnasiums in Berlin Frau
Gretchen Wolf, der Oberstudienratin des hiesigen Rüdow-
Wagner-Schule in Berlin-Rosenfelld Dr. Philipp Köp-
pen, der Oberstudienratin des hiesigen Fichte-Oberbüros in
Berlin-Südendberg Dr. Wilhelm Peters, der Oberstudien-
direktor der hiesigen Friedrich-Schiller-Schule in Berlin
Fritz Biagemann, der Studienratin der hiesigen Ober-
schule in Berlin-Wantow Leopold Anze, der Studien-
ratin des hiesigen Gymnasiums in Berlin-Egel Razi Rom-
minger, der Oberstudienratin des hiesigen Bergmann-
büros in Berlin-Campenhof Rüdow Schabe, der Oberstudien-
direktor der hiesigen Humboldt-Schule in Berlin-Ober-
schlesische Wilhelm Bieler, der Oberstudienratin des
hiesigen Gymnasiums in Berlin-Reinholdsdorf
Dr. Otto Buehler, der Oberstudienratin des hiesigen Gymnasiums
in Berlin-Teppow Dr. Johannes Ehler, der Oberstudienratin
am hiesigen Kaiser-Friedrich-Gymnasium in
Berlin-Rosenfelld Dr. Razi Sturm, der Oberstudienratin
am hiesigen Andreas-Gymnasium in Berlin Dr. Hans
Stiefel, der Oberstudienratin am hiesigen Gymnasium in
Berlin-Getzsdorf Fritz Rüdow.

Chronik vom Tage

„Zauberer“ im Wassergraben
Einer erkrankten Schwämmern hat ein junges Mädchen aus
Stiller-Friedrichs-Weg in 1. auf den Dyer. Eine
Wahlgängerin hat sich ihm zum ersten Mal angeschlossen. Am
die „übernatürlichen Fähigkeiten“ zu beweisen, möchte ihr die
Wahlgängerin zunächst ein Zaubertrank mit. Sie steckte einen
Zettelchen in einen Knospen, was in ein Glas Wasser
und ihn nach einigen Besprechungsformeln ohne die Knospen
wieder heraus. Die Zweifel des jungen Mädchens waren damit
beendet, und sie übergab der weisen Frau ihre Geheime in
Söhe von 120 Mark, die in einen Stumpf gewickelt und versiegelt
wurden. Dann ließ sie die „Zauberin“ nach Kleinsandstraße
fahren, um ein kleines Haus zu tragen. Von diesem Hause
kehrte sie nur zurück und hatte feilheitsfähig aus das Geld
mitgenommen.

Ein Gauerpaar verhaftet

Ein von drei Staatsanwaltschaften geführtes Gauerpaar, der
zweijährige Ouspinterp Walter Erösch und eine zweijährige
Hildegard 3, wurden in Witten verhaftet. Die beiden, die als
Gäulen unlangere Zeit in Berlin und umhergezogen waren,
sind nach dem Verhaftung in Berlin verhaftet. Sie
sind nach dem Verhaftung in Berlin verhaftet. Sie
sind nach dem Verhaftung in Berlin verhaftet. Sie

Die künstlerische Leitung der Feste im Admiralspalast.

Bei den Festvorstellungen im Admiralspalast, den
„Sandwichen“ in Wert und Spiel, die vom Reichstag des
deutschen Bundestages werden, wird die künstlerische
Leitung in den Händen von Ewald Rice. Auch der
Festliche, den Hans Götter sprach, wurde die Zustimmung
des Programms stammen von ihm. In letztem Akt wird
im Oktober wieder leiter verantwortlich der Name Rietold
erschaffen.

Bukarester Oper in Nöten.

Die Bukarester Oper befindet sich in außerordentlichem Geldmangel, da die Regierung
nicht mehr in der Lage ist, den Konzeptionisten die angerechnete
staatliche Unterstützung zur Verfügung zu stellen. Die Konzeptionisten
sind mit dem Generalmusikdirektor Obergreen an der Spitze,
wichtigen Maß, das die Festspiele zu eröffnen. Zahlreiche Künstler
und Angestellte des Opernhauses sind bereits in die Heimat
in der Oper zu hundertfachen Austritten zwischen Stellen am
Konzeptionisten, die schließlich in Täglichkeiten aussetzen, so daß
Vollzeit eingreifen mußte.

Denk an die „Stiftung für Opfer der Arbeit“

Eingehungen am Reichsrecht-Vereinstag A. G.,
Berlin 38, Bergstrasse 21/22, sowie auf deren
Reichsangehörigen und deren Wohlpostkonto
Berlin 120 unter Angabe der Kontobestimmung
„Stiftung für Opfer der Arbeit“.

WAS SENNET BERLIN?

6.15 HD Gymnastik
6.30 D Tagesgespräch
6.35 HD Frühkonzert
8.00 B Zufpruch
8.00 E Stunde der Scholle
8.05 B Zwischen Land und Stadt
8.10 B Schallplatten
8.35 HD Morgen-Freier
11.00 D Gedächtnis des Volkes
11.00 D Gedächtnis und Sonette von Schiller
11.30 HD Buch-Ratgeber
12.00 HD Mittags-Konzert
13.00 D Schallplatten
14.00 D Vorträge für Walter Fiere
14.30 B Das deutsche Fliegen
15.00 D Rinderrinder-Eigenen
15.15 B Berliner Kuriositäten
15.20 D Freier-Stunde für die Frau
15.30 B Stadtmittags-Konzert
15.45 D Begegnung mit dem 33er, fröhliches Weinplattler
16.00 D Schallplatten
16.05 D Einläger: Vorträge für die Frauen: Vorträge für die Frauen: gegen Sterblichkeit
17.00 D Vorträge: vom Fußball-Verein Deutschlands-Bundes Schülern
17.45 D Schallplatten
18.00 D Der Lebensabend, Stunde für die Alten
18.40 D Das germanische Seidenband
19.00 B Sonette für Mundfunkhaus
19.00 D Das Gedicht der Bauern
19.20 D Zum 70. Geburtstag von Oskar Neff
19.30 B Aus einem Berliner Gemeindegemeiner
20.00 B „Wag und Mach“, burleskes Oratorium
20.00 D Konzert
21.00 B Orchester-Konzert
21.00 D Strauss im Bootshaus
22.00 HD Nachmittags-Konzert
22.30 B Tanzmusik
23.00 B Einlage: Feiertag
23.00 D Nacht-Musik

17.40 D Besessene Salonator-Arien
17.50 B Blutdeutsche Tiergeschichten
18.00 D Das Gedicht
18.05 D Verlobung im Gefolge
18.10 D Ewigkeit mit einer Eingeweihten, E. L. von Stern
18.15 D Vorträge aus einer kaufmännischen Berufslehre
18.45 B Stimme zum Tag
19.00 HD Stunde der Nation: Dem Oberleutnant Rudolf Pietras, Konzert
20.00 B Abend-Konzert, aus dem Stadttheater Ettlingen
20.40 D Marionetten-Konzert von Groener
21.25 D Weilers Stunde
22.00 HD Nachrichten
22.30 B Tanzmusik
22.30 D Die Verlobungen der EM einft und jetzt
23.00 D Einläger: Der Polizeipräsident warnt
23.00 D Arier Nachtmusik

20.50 D Raferett „Die Brenneff“
20.25 B Aufzuger Spargierung durch die Liebe
21.00 D Minutentagebuch
21.15 B Dünstet A-Dur von Hegel
22.00 HD Nachrichten
22.25 D Weltpolitischer Monatsbericht
22.30 B Einlag-Konzert
23.00 B Einlage: Filme und Filmserenaden und Intermezzi
23.00 D Serenaden und Intermezzi

11.30 B Mittags-Konzert
11.30 D Feiertag
13.00 B Schallplatten
14.00 HD Schallplatten
14.45 D Kinder-Stunde
15.15 D Jugend-Stunde
15.20 B Schallplatten
15.45 D Verlesung
16.00 D Radmittags-Konzert
16.15 B Selbstbühnen prägen Namen
16.20 B Schallplatten
17.00 D Für die Frau
17.20 D Kommunismus von Praxas
17.25 D Stimmen aus deutscher Bergarbeit
17.45 B Der Mozart-Festtag
18.00 D Weilers Stunde
18.10 D Ein Vater und fünf Kinder
18.20 D Stunde der Scholle
18.35 B Auf aus Magdeburg
18.45 B Stimme zum Tag
19.00 HD Stunde der Nation: Konzert der babilonischen Staatskapelle
20.00 D „Das Fährlein der sieben Aufrechten“, Singspiel nach O. Keller
21.00 D Hunter Tanz-Abend, aus dem Stadttheater
22.00 HD Einlage: Nachrichten
23.00 B Einlage: Feiertag

18.00 D Das Gedicht
18.05 D Sinderreichheit — Volkstredium
18.15 B Vorträge
18.25 D Ein Vortrager in der Fremde
18.45 B Stimme zum Tag
19.00 HD Stunde der Nation: Dem Heinen deutschen Musikfreunde
20.00 B Vorträge
20.00 D Das 10. Jahre
20.40 B Hermann Stehr spricht
21.00 B Heim Geigenbauer, Vorträge
21.05 D
21.20 B Sterb und Eid: Schwärze, Schwestern, Lieber
21.20 D Kammermusik
22.00 HD
22.30 B Tanzmusik
22.30 D Schleppegang der Äpfel
23.00 B Einlage: Filme und Film
23.00 D Unterhaltungs-Konzert

Sonntag, 28. Oktober

6.15 HD Gymnastik
6.30 B Zufpruch
6.35 HD Frühkonzert
8.00 B Gymnastik
8.05 D Gedächtnis des Volkes
8.10 D Gedächtnis und Sonette von Schiller
8.35 HD Buch-Ratgeber
8.45 D Schallplatten
9.10 D Vorträge für Walter Fiere
9.30 B Das deutsche Fliegen
9.45 D Rinderrinder-Eigenen
9.55 B Berliner Kuriositäten
10.00 D Freier-Stunde für die Frau
10.15 B Stadtmittags-Konzert
10.30 D Begegnung mit dem 33er, fröhliches Weinplattler
10.45 D Schallplatten
10.50 D Einläger: Vorträge für die Frauen: Vorträge für die Frauen: gegen Sterblichkeit
11.00 D Vorträge: vom Fußball-Verein Deutschlands-Bundes Schülern
11.45 D Schallplatten
12.00 D Der Lebensabend, Stunde für die Alten
12.40 D Das germanische Seidenband
12.45 D Sonette für Mundfunkhaus
12.45 D Das Gedicht der Bauern
12.55 D Zum 70. Geburtstag von Oskar Neff
13.00 B Aus einem Berliner Gemeindegemeiner
13.05 B „Wag und Mach“, burleskes Oratorium
13.05 D Konzert
13.10 B Orchester-Konzert
13.10 D Strauss im Bootshaus
13.15 HD Nachmittags-Konzert
13.20 B Tanzmusik
13.25 D Einlage: Feiertag
13.30 D Nacht-Musik

6.15 HD Gymnastik
6.30 B Zufpruch
6.35 HD Frühkonzert
8.00 B Gymnastik
8.05 D Gedächtnis des Volkes
8.10 D Gedächtnis und Sonette von Schiller
8.35 HD Buch-Ratgeber
8.45 D Schallplatten
9.10 D Vorträge für Walter Fiere
9.30 B Das deutsche Fliegen
9.45 D Rinderrinder-Eigenen
9.55 B Berliner Kuriositäten
10.00 D Freier-Stunde für die Frau
10.15 B Stadtmittags-Konzert
10.30 D Begegnung mit dem 33er, fröhliches Weinplattler
10.45 D Schallplatten
10.50 D Einläger: Vorträge für die Frauen: Vorträge für die Frauen: gegen Sterblichkeit
11.00 D Vorträge: vom Fußball-Verein Deutschlands-Bundes Schülern
11.45 D Schallplatten
12.00 D Der Lebensabend, Stunde für die Alten
12.40 D Das germanische Seidenband
12.45 D Sonette für Mundfunkhaus
12.45 D Das Gedicht der Bauern
12.55 D Zum 70. Geburtstag von Oskar Neff
13.00 B Aus einem Berliner Gemeindegemeiner
13.05 B „Wag und Mach“, burleskes Oratorium
13.05 D Konzert
13.10 B Orchester-Konzert
13.10 D Strauss im Bootshaus
13.15 HD Nachmittags-Konzert
13.20 B Tanzmusik
13.25 D Einlage: Feiertag
13.30 D Nacht-Musik

6.15 HD Gymnastik
6.30 B Zufpruch
6.35 HD Frühkonzert
8.00 B Gymnastik
8.05 D Gedächtnis des Volkes
8.10 D Gedächtnis und Sonette von Schiller
8.35 HD Buch-Ratgeber
8.45 D Schallplatten
9.10 D Vorträge für Walter Fiere
9.30 B Das deutsche Fliegen
9.45 D Rinderrinder-Eigenen
9.55 B Berliner Kuriositäten
10.00 D Freier-Stunde für die Frau
10.15 B Stadtmittags-Konzert
10.30 D Begegnung mit dem 33er, fröhliches Weinplattler
10.45 D Schallplatten
10.50 D Einläger: Vorträge für die Frauen: Vorträge für die Frauen: gegen Sterblichkeit
11.00 D Vorträge: vom Fußball-Verein Deutschlands-Bundes Schülern
11.45 D Schallplatten
12.00 D Der Lebensabend, Stunde für die Alten
12.40 D Das germanische Seidenband
12.45 D Sonette für Mundfunkhaus
12.45 D Das Gedicht der Bauern
12.55 D Zum 70. Geburtstag von Oskar Neff
13.00 B Aus einem Berliner Gemeindegemeiner
13.05 B „Wag und Mach“, burleskes Oratorium
13.05 D Konzert
13.10 B Orchester-Konzert
13.10 D Strauss im Bootshaus
13.15 HD Nachmittags-Konzert
13.20 B Tanzmusik
13.25 D Einlage: Feiertag
13.30 D Nacht-Musik

6.15 HD Gymnastik
6.30 B Zufpruch
6.35 HD Frühkonzert
8.00 B Gymnastik
8.05 D Gedächtnis des Volkes
8.10 D Gedächtnis und Sonette von Schiller
8.35 HD Buch-Ratgeber
8.45 D Schallplatten
9.10 D Vorträge für Walter Fiere
9.30 B Das deutsche Fliegen
9.45 D Rinderrinder-Eigenen
9.55 B Berliner Kuriositäten
10.00 D Freier-Stunde für die Frau
10.15 B Stadtmittags-Konzert
10.30 D Begegnung mit dem 33er, fröhliches Weinplattler
10.45 D Schallplatten
10.50 D Einläger: Vorträge für die Frauen: Vorträge für die Frauen: gegen Sterblichkeit
11.00 D Vorträge: vom Fußball-Verein Deutschlands-Bundes Schülern
11.45 D Schallplatten
12.00 D Der Lebensabend, Stunde für die Alten
12.40 D Das germanische Seidenband
12.45 D Sonette für Mundfunkhaus
12.45 D Das Gedicht der Bauern
12.55 D Zum 70. Geburtstag von Oskar Neff
13.00 B Aus einem Berliner Gemeindegemeiner
13.05 B „Wag und Mach“, burleskes Oratorium
13.05 D Konzert
13.10 B Orchester-Konzert
13.10 D Strauss im Bootshaus
13.15 HD Nachmittags-Konzert
13.20 B Tanzmusik
13.25 D Einlage: Feiertag
13.30 D Nacht-Musik

6.15 HD Gymnastik
6.30 B Zufpruch
6.35 HD Frühkonzert
8.00 B Gymnastik
8.05 D Gedächtnis des Volkes
8.10 D Gedächtnis und Sonette von Schiller
8.35 HD Buch-Ratgeber
8.45 D Schallplatten
9.10 D Vorträge für Walter Fiere
9.30 B Das deutsche Fliegen
9.45 D Rinderrinder-Eigenen
9.55 B Berliner Kuriositäten
10.00 D Freier-Stunde für die Frau
10.15 B Stadtmittags-Konzert
10.30 D Begegnung mit dem 33er, fröhliches Weinplattler
10.45 D Schallplatten
10.50 D Einläger: Vorträge für die Frauen: Vorträge für die Frauen: gegen Sterblichkeit
11.00 D Vorträge: vom Fußball-Verein Deutschlands-Bundes Schülern
11.45 D Schallplatten
12.00 D Der Lebensabend, Stunde für die Alten
12.40 D Das germanische Seidenband
12.45 D Sonette für Mundfunkhaus
12.45 D Das Gedicht der Bauern
12.55 D Zum 70. Geburtstag von Oskar Neff
13.00 B Aus einem Berliner Gemeindegemeiner
13.05 B „Wag und Mach“, burleskes Oratorium
13.05 D Konzert
13.10 B Orchester-Konzert
13.10 D Strauss im Bootshaus
13.15 HD Nachmittags-Konzert
13.20 B Tanzmusik
13.25 D Einlage: Feiertag
13.30 D Nacht-Musik

Dienstag, 24. Oktober

Freitag, 25. Oktober

Freitag, 27. Oktober

Donnerstag, 26. Oktober

Staatsoper Unt. d. Linden
Der Troubadour
Staatlich. Schauspielhaus
Julius Caesar
Staatlich. Schillertheater
Der Schwarzküchler
Städt. Oper. Charlottenbg.
M a r t h a
D 4536 Volksbühne

Deutsches Künstler-Theater
Beszenardes Fräulein
Kommische Oper
Aprobaten des Glüdes
Berliner Theater
Bayerischen Volkstheater
Parrer von Kirchfeld
Rose-Theater
Die drei Musketiere

Metropol-Theater
Marie Louise
Lesing-Theater
Kraus und Jolande
Theater des Westens
Junger Wein
Theater d. Behrenstraße
Terszet auf Diert
Renaissance-Theater
Die große Chance
Taunenzien

Th. i. d. Stresemannstraße
John Gabriel Sartoran
ASTA NIELSEN
Die fremde Frau
Theater a. Nollendorfsplatz
PAUL WEGENER
Der Staatsfaner
Theater i. d. Behrenstraße
Terszet auf Diert
Kurfürstendamm-Theat.
Ein Hund und sonst gar nichts

Volks-Theater
Landes-Lichtspiel
Festspiele!
Große Sonder-Nummer
Herbst
Die Gräule
Post
Überall für 20 Pfennig
Radio Schräkne

erödet Auktionen Arbeit durch Meiorationen

Umanschichtung am internationalen Feltmarkt

EST, ROTTERDAM, im Oktober

„Zur nächsten Londoner Talgauktion sind 450 Faß ange-meldet. Auch dieses Mal, der diese kurze, durch offizielle Organ verbrieft, Meinung ist, dürfte sich ohne wesentliche Klärung ergeben, daß es sich hier um keine sehr erheblichen Mengen handelt. Nimmt man das Durchschnittsgewicht eines Fasses mit etwa 200 Kilo an, so kommen auf diese Versteigerung nur etwa 90 T. unter den Hammer. Das dürfte etwa dem Quantum entsprechen, welches auf dem Schiffsahrt einer mittelgroßen Stadt an einem Schichttage arbeitsfähig. Eine der großen Seifen- oder Margarine-Fabriken verarbeitet viel leicht schon in einer Stunde erheblich mehr.

Dabei ist diese 450-Faß-Auktion nicht etwa besonders gering besichtigt. Schon seit geraumer Zeit sind die Anforderungen nur in Hinsicht auf die Größe gewachsen. Man wird sich daher in der Folge vorlegen können, welche Bedeutung den Londoner Auktionen überhaupt noch zukommt, und zu welchem Zwecke sie noch immer in ähnlicher Weise angekündigt und inszeniert werden, wie etwa die noch immer sehr wichtigen und bedeutungsvollen Londoner Wollauktionen.

Will man auf diese Frage eine Antwort finden, so kann man sich nur auf Gründe historischer Art für das starke Festhalten an offenbar überholt, Wirtschaftsfaktoren berufen. Vielleicht besteht auch bei den Veranstaltern noch eine leise Hoffnung, daß sich die Dinge einmal wieder ändern und die Londoner Auktionen zu einem gewissen Zweck zurückzulegen können. Der unbefriedigte und objektive Beobachter wird aber diese Hoffnung nicht teilen. Denn die Ursachen, welche die Auktionen der Vergangenheit zu den Auktionen in der britischen Hauptstadt herbeiführten, bestehen in unveränderter Weise fort und haben sich in der jüngsten Zeit eher noch verschärft.

Die Auktionen am Feltmarkt der Vereinigten Staaten in den britischen Kolonien, in Südamerika usw. eigene Schlachthaus-Industrien gegründet waren, hatten sich die Unternehmer dann gewöhnt, den gesamten Feltmarkt nach London zu verlegen, was in dem Maße, als sich dort zu finden sich dann auch die Käufer ein, die Margarine-Fabrikanten, die Seifenhersteller, ihre Agenten und Kommissionäre, und so konnte sich London zu dem Zentrum der Feltmarkt-Industrie entwickeln. Entwickeln — aber nicht für die Dauer behaupten. Zwei Momente waren es vor allem, welche schon im letzten halbjahr die Londoner Feltmarkt zu dem schwersten bedrohten.

Gleich nach dem Kriege hatten nicht nur die neu entstandenen, sondern auch viele ältere Staaten begonnen, ihre Feltmarkt in andere Städte zu verlegen, und es wurde versucht zu fördern. Und da die Verarbeitung von Rohfellen — etwa zu Seife — ein verhältnismäßig einfacher Vorgang ist, ent-zugte man überall in dem ganzen Erdteil neue Seifenfabriken und Feltwerke anderer Art. Die Betriebsabläufe, namentlich soweit sie ihren Sitz in anderen Erdteilen hatten, sehen aber bald ein, daß es vorteilhafter für sie wäre, das benötigte Feltmaterial aus dem Londoner Feltmarkt zu beziehen, sondern Fracht und Provision zu sparen und dort direkt als Käufer aufzutreten, wo das Felt gewonnen wird.

Die Auktionen in London, die sich voranzogen. Der Weg von ihren Inseln zum australischen Hammetal-Quelle ist verhältnismäßig kurz. Andere, auch europäische Länder folgten sehr schnell. Unter ihnen ist in erster Linie Frankreich zu nennen, das sich seinerseits in der Seifen- und kosmetischen Industrie einen starken Bedarf an Fetten und Ölen hat. Berücksichtigt man ferner den neu entstandenen Eigenbedarf der Produktionsländer, der selbstverständlich an Ort und Stelle gedeckt wird, so kann man leicht verstehen, daß schon durch diese Entwicklung der Londoner auktionweise Vertrieb eine starke Schrumpfung erleiden mußte.

Fast gleichzeitig erfolgte aber auch in den alten Industrie-ländern die Konzentration der Betriebe, und die Konzentration setzte ein. Es ist allgemein, hierauf an dieser Stelle zu verweisen, daß die Produktionen in Holland etwa 80 pCt der Seifenfabrikation und ein noch größerer Anteil der Margarineherstellung von einem einzigen Werk in Rotterdam in die Hände eines einzigen Unternehmers wird. Daß solche Mannunternehmen u. a. auch eine ungeheure Macht als Einkäufer ausüben, liegt auf der Hand. In allen anderen Industriezweigen sind die Interessen ihrer eigenen Vertretungen, so daß sie in der Tat den größten Teil ihres Bedarfs „unter Anschauung des Zwischenhandels“ eindecken vorziehen können.

Den größten Teil — wenn auch nicht den Gesamtbedarf. Aber auch bei den Bezug des verbleibenden Restes haben die imgebenden Konzerne in sinnvoller Weise dafür gesorgt, daß sich ein großer Teil des Bedarfs innerhalb des eigenen Rahmens vollzieht. Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß beispielsweise größere Unternehmungen gewisse Einkäufer in Amerika, in England, in Frankreich usw. haben sollen. In der Praxis der letzten Zeit hat sich jedenfalls nicht erwiesen, daß stets dann, wenn der eine der „vertrag-schließenden“ Teile als Käufer auf dem Markt war, der andere sich ebenfalls in der gleichen Weise verhalten hat. Die Unternehmungen gleichzeitig als Käufer auf, was natürlich nach dem Gesetzen der Volkswirtschaft in den meisten Fällen zu dem festgestellten, in der Praxis der letzten Zeit, die Preise hätte führen müssen. Diese Methode hat sich glänzend eingespielt. Jegliches aus dem vorhandenen Bestand sich entwickelnde natürliche Harmonium wird nicht mehr aufgeschlossen, und der Rest ist — aus den Kurstabellen der Fett- und Ölmarkte zu ersuchen.

Das Beispiel des Talgs wurde nur gewählt, weil sich hier die Gründe dieser Entwicklung am besten zeigen. Die oben verwandten Artikel haben die Dinge nicht viel ändern. Wenn man erfährt, daß beispielsweise die diesjährigen September-Bildungen der „Einkäufer“ in Holland, in England, während im vorigen Jahre noch 134 000 T. vorfrachten werden konnten; wenn man berücksichtigt, daß die für Kanada zu erziehenden „Einkäufer“ in London nicht mehr deuten, so daß den Händlern der ernsthaft Rat erteilt wird, sich nur noch auf die Liquidierung ihrer Läger zu beschränken; Dann erkennt man ohne weiteres, daß die Situation für die Oelfabrik nicht weniger prekär ist als für tierische Fette.

Es ist also grundfalsch, wenn hier und da noch immer die Ansicht vertreten wird, daß etwa die neue deutsche Feltmarkt sich durch die Einwirkung der Märkte, die sich ge-führt habe. Diese war durch die geschilderten Verhältnisse bereits im vollen Gange, als die deutschen Einfuhrkontingente erst geschaffen wurden. Die Händler sind im Feltmarkt objektiv genug, dies unumwunden zu bestätigen. Natürlich hat der hiesige früher weltumfassende Feltmarkt heute viel von seiner einstigen Bedeutung eingebüßt. Er hat aber die

Arbeit durch Meiorationen

Die Tätigkeit der Deutschen Boden-Kultur-AG.

Die von Reich und Zwecke der Förderung der Landes-kultur gegründete Deutsche Boden- u. Kultur- Aktiengesellschaft hat auch im laufenden Jahre eine große Kreditfähigkeit entfaltet. Bis zum 30. September 1933 sind von der Gesellschaft rund 702 Mill. RM Darlehen aus Arbeitsbeschäftigungsmitteln für Bodenverbesserungszwecke teils zur Verfügung gestellt, teils weitergeleitet worden. Daneben werden aus den eigenen Mitteln der Gesellschaft bis zum Jahresabschluss bedeutende Mittel für Bodenverbesserungsarbeiten ausgeworfen, von denen 21 Mill. RM bereits bewilligt sind. Gebiete mit starker Arbeitslosigkeit werden bei der Kreditgewährung von der Gesellschaft besonders berücksichtigt. So sind für Meiorationen im Freistaat Sachsen rund 21 Millionen RM, in der Rheinprovinz rund 8,5 Millionen, in Thüringen rund 6 Millionen RM und in der Provinz Brandenburg rund 3,5 Mill. RM bereitgestellt worden.

Von der Gründung der Deutschen Boden-Kultur-Aktiengesellschaft im Jahre 1924 bis zum 30. September d. J. sind von der Gesellschaft Bodenverbesserungsarbeiten im Gesamtbetrage von 177,5 Mill. RM ausschließlich der Bewilligung aus dem Sofort- und Reinhardt-Programm bewilligt worden. Am 29. September 1933 hat der Aufsichtsrat der Gesellschaft Kredite von insgesamt 124 Mill. RM bewilligt. Besonders läßt sich die Deutsche Boden-Kultur-Aktiengesellschaft auch die Förderung der zahlreichen kleinen landwirtschaftlichen Meliorationen, durch die größte arbeitsmarktpolitische Wirkung erzielt wird, und die zur Hebung, Verbesserung und Sicherung der landwirtschaftlichen Erträge meistens beitragen, angedenken. Die Deutsche Boden-Kultur-AG. hat durch ihre Tätigkeit die Bestrebungen der Reichsregierung, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen und die Einfuhr von Kraftfrümmitteln, Ketten, Schleppmaschinen usw. zu vermindern, in wirksamer Weise unterstützt.

Auch Schiffsahrtsabgaben für Arbeitsbeschäftigung

Die Deutsche Boden-Kultur-AG. hat durch ihre Tätigkeit die Bestrebungen der Reichsregierung, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen und die Einfuhr von Kraftfrümmitteln, Ketten, Schleppmaschinen usw. zu vermindern, in wirksamer Weise unterstützt.

Die Deutsche Boden-Kultur-AG. hat durch ihre Tätigkeit die Bestrebungen der Reichsregierung, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen und die Einfuhr von Kraftfrümmitteln, Ketten, Schleppmaschinen usw. zu vermindern, in wirksamer Weise unterstützt.

Weizenfestpreis in USA

Vorauszahlung auf die Ernte NEW YORK, 20. Oktober

Roosevelt empfing die Vertreter der Weizenfarmer und versprach sofortige Maßnahmen. Es soll eine Hilfsaktion durchgeführt werden, die die Finanzierung der Baumwollenernte vorbereitet.

Es wird erwogen, den Weizenfarmern sog. Paritätspreise zu garantieren, die von den Börsennotierungen unabhängig sind. Das würde die Festsetzung des Indizespreises auf 1,04 Dollar pro Bushel bedeuten.

Auf dieser Grundlage soll den Farmern eine sofortige Barauszahlung auf die Ernte gemacht werden. Für die Erntefinanzierung stehen gegenwärtig 70 Mill. Dollar bereit. Ob die Regierung eine Erhöhung der jetzt 30 Cents pro Bushel betragenden Vorauszahlung zu leisten habe, wird fraglich, da bereits jetzt infolge der Höhe der Steuer vielfach „Schwarzvermehrung“ erfolgt, und die Wirksamkeit des Steuerstrafes gefährdet wird.

Chicago und Cleveland folgen New York.

Die Bundes-Reservebanken von Chicago und Cleveland haben ihre Rediskontsätze von 3 auf 2 1/2 pCt. erniedrigt. Die Sätze von 3 pCt. waren seit dem 26. Mai bzw. 9. Juni d. J. in Geltung.

Deutsche Braunkohlenindustrie zur Rechenschaft

Der Verein für die Interessen der Deutschen Braunkohlenindustrie e. V., Köln, berichtet über das Geschäftsjahr 1932, das der Braunkohlenhandel weiterhin auf Rückschlägen zu leiden hatte. Während der Braunkohlenförderung und der Welt von 1924 auf 17,12 Mill. T. auf um 7,2 pCt. und die Europa von 17,22 auf 16,61 Mill. T. oder um 7 pCt. zurückging. Die deutsche Braunkohlenförderung betrug 22,5 Mill. T. gegenüber 13,33 Mill. T. im Vorjahre, was einem Rückgang von 8,1 pCt. entspricht. Die Förderung des Rheinlandes erbrachte im Vergleich mit dem Vorjahre um 7,2 pCt. die Erzeugung Mitteldeutschlands auf 8,1 (8,5) Mill. T., d. h. um 8,4 pCt. Die Brückteilerstellung vergrößerte sich im rheinischen Braunkohlenrevier um 9 (9,2) Mill. T., in Mitteldeutschland auf 297 (225) Mill. T.; in beiden Bezirken war also ein Einbuße von rund 8 pCt. zu verzeichnen. Im laufenden Jahre sei, wie dann im Bericht festgelegt wird, durch die nationale und internationale, die ersichtliche Stärkung des Vertrauens als der unentbehrlichen Grundlage für eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse eingeleitet. Es sei namentlich zuversichtlich zu hoffen, daß der starke Impuls, den Reich und Volk auf dem festgelegten Boden des neu geschaffenen Staats erleben, sich in der Braunkohlenindustrie in wirtschaftstrebend gesunden Wirtschaft entgegenführen werde.

Verhandlungen des Internationalen Röhrenkartells mit Japan.

Das Internationale Röhrenkartell hat mit der japanischen Röhrenherzeugern Verhandlungen aufgenommen, die eine Regelung der Röhrenlieferungen nach Japan, den japanischen Kolonien und der Mandchauland zum Ziele haben. Wie wir hören, sind diese Verhandlungen bis jetzt nicht zu Ende gekommen. Die Verhandlungen in Japan verfolgen den Zweck, die Störungen, die der japanische Wettbewerb am asiatischen Markt verursacht hat, zu beseitigen. Die Internationalen Röhrenkartellen in Zukunft Einfluß und Absatz in Ostasien zu sichern, einmal die japanischen Röhrenwerke nicht in der Lage sind, den Bedarf des japanischen Marktes zu decken.

Schiffsahrtsabgaben für reine Baustoffladungen des Arbeitsbeschäftigungsprogramms 1933 unter dem gleichen Voraussetzungen in Anlehnung an die neuen Bestimmungen der Reichsbahn auf die weiteren Arbeitsbeschäftigungsmaßnahmen der Reichsregierung ausgedehnt habe. Die 20prozentige Ermäßigung erstreckt sich demnach nicht auf die gesamte Arbeitsbeschäftigungsprogramm, das Reinhardt-Programm, soweit als Träger öffentlich-rechtliche Körperschaften und Anstalten in Frage kommen, auf das gesamte landwirtschaftliche und vorstädtische Siedlungsverfahren, soweit Mittel des Reiches oder der Länder zur Verfügung gestellt sind, sowie auf die selbständig außerhalb der Provinzen, in dritten Quartal insgesamt 192 Arbeitskräfte und 175 Arbeiter und 167 Angestellte. Die Einstellungen dieses Bezirks liegen weit über dem Reichsdurchschnitt.

2500 Neueinstellungen in der chemischen Industrie

Der deutschen Chemie-Industrie ist es nach dem Anweis der Mitglieder des Arbeitgeberverbandes der chemischen Industrie Deutschlands im September gelungen, weitere 2533 Arbeitskräfte (Arbeiter und Angestellte) in Arbeit zu bringen. Das bedeutet für das Vierteljahr Juli-September 1933 eine Vermehrung der Belegschaft um 9133 Arbeitskräfte. In den in der Provinz Hessen-Nassau und dem Volksstaat Hessen gelegenen Betrieben des Arbeitgeberverbandes der chemischen Industrie Sektion 7, Frankfurt a.M., und im September 472 Arbeiter und 39 Angestellte eingestellt worden, im dritten Quartal insgesamt 192 Arbeitskräfte, und zwar 175 Arbeiter und 167 Angestellte. Die Einstellungen dieses Bezirks liegen weit über dem Reichsdurchschnitt.

5000 Neueinstellungen bei Siemens. Wie wir erfahren, sind bei Siemens & Halske und Siemens-Schuckertwerk seit M. d. J. mehr als 5000 Arbeitnehmer neu eingestellt worden.

Münzen statt Noten

Die Nachricht von der Einziehung der Zehnmarktscheine der Reichsbank, die wir im gestrigen Abendblatt veröffentlicht haben, kommt, wie gewohnt, ohne weitere Ausbreitung der Presse vor. Es war etwa 23% Jahresertrag, der im Umlauf an 10- und 20-Marknoten, besonders aber an Zehnmarktscheinen, systematisch dadurch verringert, daß die Reichsbank die aus dem Verkehr zurückfließenden Scheine nach Möglichkeit nicht wieder ausgab, sondern durch Hartgeld ersetzte.

Ein wesentlicher Grund für die Maßnahme bestand darin, daß man für die Noten einer Gold- oder Devisendeckung bedürftig für die Münzen aber natürlich nicht. Außerdem soll das Reich eine Vermehrung des Münzumsatzes schon deshalb, weil die Neuprägung von Metallgeld für den Fiskus einen beträchtlichen Gewinn abwarf, der in der Zeit der schwierigen Budgetlage doppelt willkommen sein mußte.

Der Verkehr hat sich nach anfänglichem Widerstand inzwischen gewöhnt an das Hartgeld gewöhnt. Die Beliebtheit der Münzen wird auch ohne Zweifel noch steigen, wenn die beschlossene Reform durchgeführt ist und vor allem die unhandlichen Fünfmarkstücke durch Münzen kleineren Formats mit gleichem Feingehalt ersetzt wird. Dann wird der Umlauf steigen, den Hartgeldumlauf über das jetzige Maß ausdehnen und die Reichsbank von dem total Ballast ihrer hohen Bestände zu befreien. Die vorzeitige Einziehung der Zehnmarktscheine dürfte als Vorbereitung dafür zu deuten sein.

Tag des deutschen Handels

Die Vorbereitungen zum Tag des deutschen Handels in Braunschweig sind in vollem Gange und lassen erkennen, daß ein großartiges Ereignis zu erwarten ist. Im Zeichen einer eindrucksvollen Kundgebung aller Gruppen des Handels stehen wir. Mit der Unterbringung der Teilnehmer, der Ausschüttung der Prämien für die Beschäftigung der Arbeiter, der Landspenseralagen usw. ist ein besonders in Braunschweig gebildeter Ausschuss aus Vertretern der Handelskammern, der NS-IAO und der Verbände beauftragt worden.

Der 18. November ist hauptsächlich Versammlungen der Fachverbände am Abend gewidmet. Am Sonntag vormittag findet eine große Versammlung für fünf Spitzenverbände des Reiches statt, der die Anwesenheit von Landspenseralagen usw. ist ein besonders in Braunschweig gebildeter Ausschuss aus Vertretern der Handelskammern, der NS-IAO und der Verbände beauftragt worden. Der 18. November ist hauptsächlich Versammlungen der Fachverbände am Abend gewidmet. Am Sonntag vormittag findet eine große Versammlung für fünf Spitzenverbände des Reiches statt, der die Anwesenheit von Landspenseralagen usw. ist ein besonders in Braunschweig gebildeter Ausschuss aus Vertretern der Handelskammern, der NS-IAO und der Verbände beauftragt worden.

Der deutsche-holländische Warenverkehr.

In den ersten neun Monaten des laufenden Jahres ist die deutsche Einfuhr nach Holland gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres von 7,8 Mill. T. im Werte von 298 Mill. T. auf 17,1 Mill. T. im Werte von 475 Mill. T. zurückgegangen. Andererseits hat sich auch der holländische Anfuhr nach Deutschland stark verringert; sie betrug 1,8 Mill. T. im Werte von 117 Mill. T. im Wert von 204 Mill. T. im Werte von 177 Mill. T. im Wert von 107 Mill. T. Der Handel zwischen Deutschland nach Holland ermaßigte sich von 161 auf 158 Mill. T.

